

# Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

## Glück-Auf.

**Abonnementspreis** 50 Pf. pro Monat, 1,50 Mk. pro Quartal.  
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.  
Einzeln Nummern 1 Mark.

**Anzeigen** kosten die sieben-spaltige Kolonne je resp. deren Raum 1.— Mark.  
Bei 5maliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei 25maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 98. **Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.** Telegramm-Adresse: **Glückauf Bochum.**

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.  
Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: **Theodor Wagner, Essen.**  
Druck u. Verlag von **Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhauserstr. 42.**

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem bestimmten Platz, Tage oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

# Zum 60. Geburtstag Ludwig Schröders

Dir, dem alten, wack'ren Kämpfer,  
Der für's Knappenrecht gestritten  
Immer ungebeugten Mutes,  
Wie Du auch dafür gelitten. —  
Dir, dem Freunde, der getroffen  
Von so manchem Wetterschlage,  
Bringen heute Gruß und Glückwunsch  
Wir zum frohen Ehrentage.

Ein Prolet im besten Sinne,  
Wirst Du rastlos stets im Schaffen;  
Um die Armen und Bedrückten  
Ihrer Fesseln zu entrafen. —  
Knappe auch im Kohlenberge,  
Wo das Leben trüb verdämmert,  
Hast Du mit den andern Treuen  
Den Verband herausgehämmert.

Achtzehnhundertneunundachtzig,  
Wo's gewettert und gestürmet  
Plötzlich aus den Bergestiefen,  
Weil das Unrecht sich gekürmet. —  
Wo aus düst'rem Wolkenstöße  
Mancher Blitzstrahl jach gezündet,  
Achtzehnhundertneunundachtzig  
Habt Ihr den Verband gegründet.

Viele schon sind heimgegangen,  
Die am Werk mit halben bauen —  
Auch der eine, der da schlummert  
Sah von hier in Schlesiens Auen. —  
Frank und elend sind die andern  
Und vom Kampfe aufgerieben,  
Aber Du, trotz allen Stürmen,  
Bist der alte „Lutz“ geblieben. —

Freudig wünschen wir Dir heute  
Alles Gute, alles Beste —  
Und den Dank der deutschen Knappen  
Nimm zu deinem Ehrenteste. —  
Hast Du ihn doch reich verdient,  
Ueberreich mit Deinem Walten —  
Lang, zum Wohle des Verbandes,  
Bleibe, Lutz, uns noch erhalten. —

Am 28. August vollendet ein Mann das 60. Jahr seines Lebens, in dem sich, man mag sich zu ihm stellen wie man will, ein gut Stück deutscher Arbeiterbewegung der letzten Jahrzehnte verkörpert. Unsere Sache ist nicht die Personenverherrlichung, dennoch wird man in der gesamten Kameradschaft guthelßen, daß wir heute dem ältesten Veteranen der modernen Bergarbeiterorganisation Deutschlands, unserem Ludwig Schröder, auch im Verbandsorgan herzlichste Glückwünsche widmen und versuchen, in kurzen Zügen die reiche Lebensarbeit des „alten Lutz“ zu würdigen. Den alten Kämpfsgenossen zur Erinnerung, den jungen zur Nachahmung.

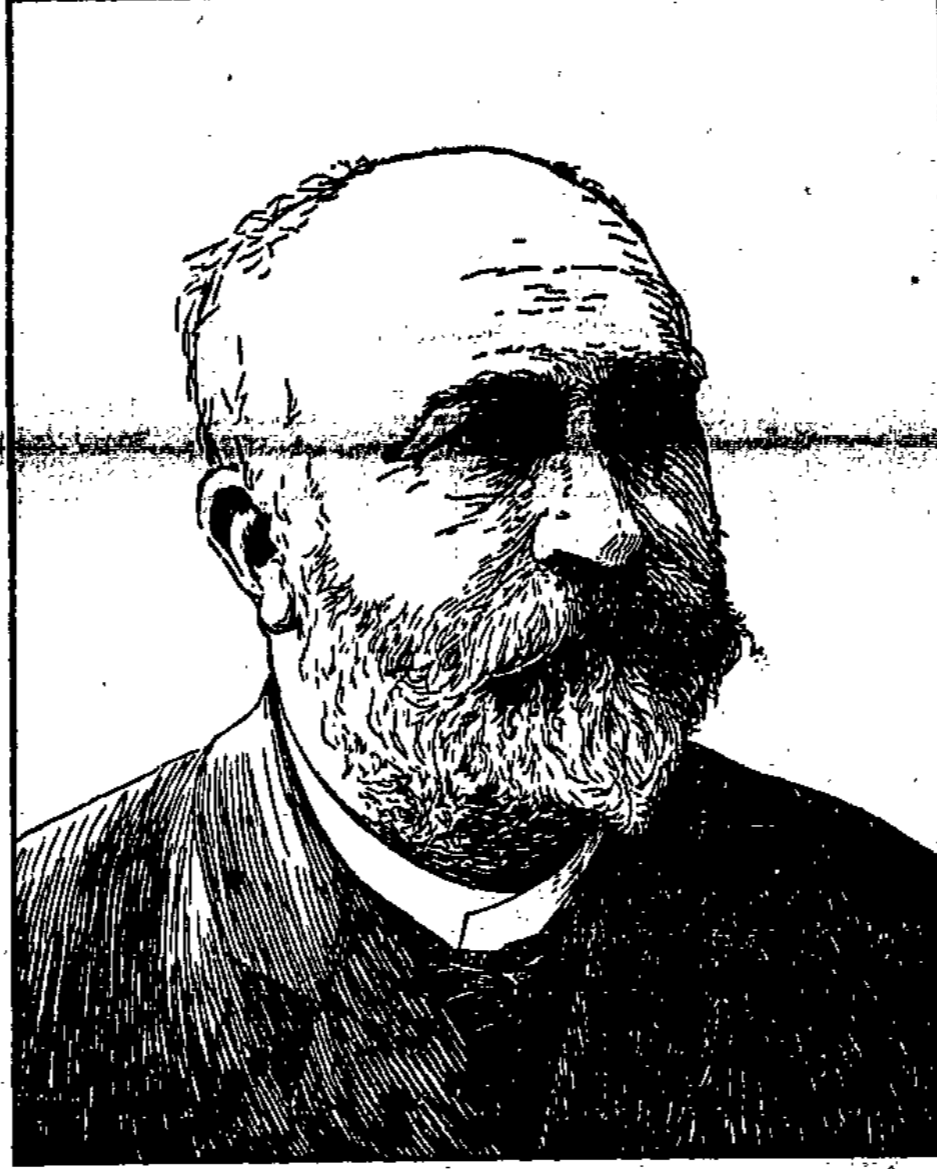
Die neuere Berggesetzgebung, den Bergwerksunternehmern auf den Leib zugeschnitten, versetzte den Knappen in die Klasse der „freien Arbeiter“, d. h. frei für die unbeschränkte Ausbeutung seiner Arbeitskraft, „befreit“ von uralten Standesvorrechten und von manchen günstigen Arbeitsvertragsbestimmungen. Seit dieser „Bergarbeiterbefreiung“ datieren die immer umfangreicher gewordenen Kämpfe der Bergarbeiter um ihre Menschenrechte.

Als dieser grundstürzende Umschwung in den Knappenverhältnissen vor sich ging — es war in den Jahren 1850—1865 — da besaßen die Bergleute noch nicht die Waffe des Vereinigungsrechtes, sie durften sich noch nicht gewerkschaftlich organisieren, während damals schon die „Bergbäuerlichen Vereine“ der Bergwerksunternehmer die Interessen des Kapitals wahrnehmen konnten. Den um diese Zeit wiederholt ausbrechenden wilden Streiks der empfindlich entrechteten Arbeiter vermochte das Unternehmertum, unterstützt von den Behörden, sehr leicht Herr zu werden. Nach jeder niedergeschlagenen „Revolte“ der Bergarbeiter wurde ihre Lage schlechter. Der Druck wuchs.

Da traten 1867 in Dortmund eine Anzahl weiterblickender Kameraden zusammen und gründeten einen „Allgemeinen Knappenverein“, den noch heute bestehenden „Verein Glückauf“. Er stellte sich von vornherein auf einen religiös und parteipolitisch neutralen Boden, umfaßte Angehörige beider Konfessionen; setzte sich die Unterstützung notleidender Mitglieder, auch Verbesserung der Knappschafftsverhältnisse zum Zweck. Unter den Gründern dieses Vereins befand sich der in Jsselhorst bei Bielefeld geborene Ludwig Schröder; er bekleidete das Amt des Schriftführers im ersten Vorstand des „Glückauf“. Damit steht Ludwig Schröder nunmehr schon über 40 Jahre in den Reihen derjenigen Bergarbeiter, die Jahrzehnte früher wie das Gros in der Bergarbeiterschaft auf Kameradschaftlicher Grundlage das einzige erfolgversprechende Mittel zur Hebung der Arbeiterlage erkannten. Wenn auch der Knappenverein „Glückauf“ in Dortmund keine Gewerkschaft im eigentlichen Sinne des Wortes war, so stellte er doch den tastenden Anfang einer von Kapitalisten und Klerus unabhängigen Knappenorganisation dar. Der Verein zog, so viel die Gesetze und die Polizei es erlaubten, auch wirtschaftliche Fragen in den Kreis seiner Erörterungen.

Im Jahre 1869 fiel das Vereinsverbot, die neue Gewerbeordnung gestattete nur auch den Arbeitern die Gründung von ausgedehnten Gewerkschaftsorganisationen. Die erste lebensfähige

Bergarbeitergewerkschaft Deutschlands kam 1876 im Kreise der sächsischen Kameraden in Zwickau zustande; sie bestand bis 1894, in welchem Jahre das Fallbeil der politischen Auflösung auf sie niederfiel. Der 1872 im Ruhrgebiet unternommene Versuch, einen Verband rheinisch-westfälischer Bergleute zu schaffen, mißlang. Vielversprechend war aber der Anlauf zur gewerkschaftlichen Organisation der rheinisch-westfälischen Bergleute im Jahre 1877. Dieser von dem strenggläubigen Katholiken Anton Rosenkranz in Essen geleitete, auf religiös und parteipolitisch durchaus neutraler Basis aufgebaute Verband, wurde jedoch in der skrupellosen Weise von fanatischen Zentrumsagitatoren bekämpft, die, wie ihr Führer Kaplan Laaf offen erklärte, „aus politischen Gründen“ keine neutrale Gewerkschaft bilden wollten. Verfolgt auch rücksichtslos von den Bergwerksherrn, bröckelte die junge Organisation bald ab; als Ende 1878 die Polizei „auf Grund des Sozialistengesetzes“ den Rosenkranz-Verband auflöste, waren von ihm, dank der fanatischen Klerikalen Hege und der kapitalistischen Maßregelungsbaut, nur noch klägliche Trümmer vorhanden.



Ludwig Schröder gehörte mit zu den eifrigsten Werbepersonen für den Rosenkranzverband. Unser Veteran hatte während des Krieges 1870/71 seiner Militärpflicht genügt und trat nach dem Kriege sofort wieder ein in die Reihen der organisationsbesessenen Kameraden. Schon damals nahm er, vorzüglich angeregt durch seinen alten Freund R. W. Fölke, die Lehren des Sozialismus in sich auf. Also auch 30 Jahre sozialistischer Parteiloyalität liegen hinter Ludwig Schröder; in allen Wechseln seines kampfreichen Lebens hat er die Fahne seiner Partei nicht verlassen. Obgleich Anhänger der Sozialdemokratie, trat Ludwig Schröder doch 1877/78 mit Anton Rosenkranz in zahlreichen Versammlungen ein für eine Bergarbeiterorganisation die alle Kameraden ohne Unterschied des Glaubens und der parteipolitischen Gesinnung umschloß.

Nachdem der Rosenkranzverband vernichtet, ruhte doch eine Anzahl Aufrechter, unter ihnen Ludwig Schröder, nicht. Immer wieder versuchten sie, auch unter dem Sozialistengesetz, die organisatorische Zusammensetzung der Arbeitsbrüder. Als 1885 unter dem Vorstoß des Zentrumsagitatoren Johannes Fußangel der „Bergmännliche Rechtshilfsverein“ sich bildete, gehörte auch Ludwig Schröder bald zu den rührigsten Mitgliedern. Ihm kam es stets darauf an, die Kameraden aus ihrem Schlafe zu wecken, er trat deshalb für den „Rechtshilfsverein“ ein, obgleich dieser von ausgeprochenen Zentrumsleuten dirigiert wurde. Wenn gewisse Persönlichkeiten, die im anderen Parteilager standen und noch stehen, gewerkschaftspolitisch ebenso tolerant gewesen wären wie Ludwig Schröder, dann blieben viele organisatorischen Enttäuschungen den Knappen erspart. Auch der „Rechtshilfsverein“ blieb auf eine verhältnismäßig kleine Zahl einsichtiger Bergleute beschränkt.

Da kam ein Höhepunkt der deutschen Bergarbeiterbewegung: Das große Streikjahr 1889! Es zeugt für die Vertrauensstellung, die sich Ludwig Schröder bei seinen Kameraden erworben hatte, daß er sofort der populärste Führer der Streikbewegung wurde. Sein Wort galt mit am meisten in den oftmals stürmischen Schachtdelegiertenversammlungen. Er war es, der während des Riesentreibens mit seinem Arbeitskollegen Friedrich Bunte und August Siegel die denkwürdige Audienz beim Kaiser Wilhelm II hatte! Die Deputation zum Kaiser war vornehmlich von Bürgern im Dortmunder Revier angeregt, unter ihnen der Zentrumsführer Lambert Lensing. Später wurde geheulmetert, Schröder habe dem Kaiser nicht gesagt, daß er (Ludwig Schröder) Sozialdemokrat sei. Darauf konnte Schröder mit gutem Recht antworten, er habe sich nicht zu der Deputation gedrängt; außerdem hat der Kaiser die Bergarbeiterdeputation nicht nach ihrer politischen Gesinnung gefragt, was ja auch mit dem Zweck der Deputation absolut nichts zu tun hatte. Schließlich war es auch Herr Lensing

in Dortmund, dem die politische Gesinnung Schröders nicht unbekannt sein konnte, der trotzdem Schröder und seinen Kameraden den Weg nach dem Kaiserpalast in Berlin zeigte! Diese Epifobe gehört der sozialpolitischen Geschichte Deutschlands an, sie hier zu zergliedern fehlt uns der Raum. Obendrein ist wichtiger als alles andere, daß die gewaltige Streikbewegung des Jahres 1889 einen bleibenden Gewinn für die Bergarbeiter hinterließ: Den Verband der Bergarbeiter Deutschlands!

Im seiner Widbege stan als einer der tatkräftigsten Besüßmörter Ludwig Schröder. Mit dem „alten Verband“ sind von 1889 an die Schicksale Schröders verbunden. Bald und wiederholt gemäß regelt vom Grubenkapital, konnte er sich darum ganz der Ausbreitung des Verbandes widmen. Kein Bergarbeiterführer Deutschlands ist damals so oft in den Bergrevieren, auch in Schlesien, Mitteldeutschland, Sachsen, Süddeutschland, Saargebiet und Lothringen als Agitator aufgetreten, keiner wurde durch volkstümliche, humorgewürzte und anfeuernden Rede die Kameraden für die Idee der Organisation so zu gewinnen wie „Lutz“. Deshalb wurde er auch von unseren Feinden meistgehaßt und meistverleumdeter. Er ertrug alles mit seiner „guten Natur“. Er ertrug die Klerikalen Zersplitterungsmanöver, er überstand Gefängnis und Kerker. Der schwerste Schlag traf ihn 1895. Dreizehn Jahre sind vergangen seit dem unergelichen Augusttage, an dem das Essener Schwurgericht sein fürchterliches Urteil gegen die angeblich „meineidigen“ Bergarbeiterführer Schröder, Johann Meyer und Genossen fällte. 2 1/2 Jahre mußte Ludwig Schröder, 8 1/2 Jahre mußten Johann Meyer und Johann Graf, 3 Jahre die Mitverurteilten Imberg, Beckmann und Wiking hinter Zuchthausmauern vertrauen, weil das Gericht den uniformierten Belastungszeugen mehr glaubte wie den angeschulbigen Arbeiterführern. Fast die gesamte öffentliche Meinung und hervorragende Juristen erklärten das Urteil der Essener Geschworenen für einen Fehlspruch. Half nichts, andere Kameraden wurden hinter Zuchthausmauern begraben, abgeschlossen von ihren Lieben und Kameraden.

Sie haben nicht umsonst gelitten! Statt uns niederzuschmettern, wie die Feinde zu früh jubelten, rüttelte das Meinungsurteil viele schlaf gewordenen Verbändler wieder auf, erfüllte sie mit toberndem Ingrimm, feuerte sie „nun erst recht“ zu erneuter Werbearbeit für den „alten Verband“ an. Als unsere „Zuchthausbrüder“ der deutschen Freiheit zurückgegeben wurden, da empfing sie kühnster Jubel einer unabsehbaren Menschenmenge! Der Bergarbeiterverband präsentierte sich den Hartgeprüften als eine erneute, kräftig aufstrebende Organisation, die unter der Führung des zu früh verstorbenen Heinrich Möller den Weg aufwärts zur Höhe einer machtvollen Bergarbeitergewerkschaft eingeschlagen hatte, allen Verleumdungen, Verfolgungen und Zersplitterungsaktionen zum Trotz. Das war die größte Freude der Helmgekehrten. Spurlos waren die Kerkerjahre natürlich nicht an unseren Freunden vorübergegangen. Dem „alten Lutz“ seine robuste Natur kam ihm gut zu statten. Bald konnte er wieder eintreten in die vordersten Reihen. Das Vertrauen der Kameraden berief ihn sogleich wieder in die Hauptleitung des Bergarbeiterverbandes, wo Schröder seitdem wieder ununterbrochen tätig ist.

Wenn Ludwig Schröder heute auf die 40 Jahre seiner Tätigkeit für die Hebung der Lage seiner Kameraden zurückblickt, dann wird er sie fast alle vermissen, die mit ihm in der Fülle der Jugendkraft begannen das Werk der wirklichen Bergarbeiterbefreiung. Die allermeisten Vorkämpfer sind gestorben, nicht wenige hat der jähe Tod im Schachte ereilt, wie es Bergmannslos ist. Andere leben noch, doch verließ sie die organisatorische Ausdauer. Aber der „alte Lutz“ wird auch mit Genugtuung und stolzer Freude um sich herum nun sehen zahlreichen Nachwuchs und Jüglinge, junge Garde, bereit, fortzusetzen und zu vollenden, was die Veteranen in Angriff nahmen. Rückblickend erblickt unser Veteran manche tiefaufregende Epifode, erinnert sich mancher traurigen, kummervollen Tage. Vieles würde er anders anfassen, wenn er nochmals vor dieselbe Aufgabe gestellt würde. Kommt man vom Rathaus, dann ist man in der Regel klüger, wie vorher. Aber daß der gute Wille und die beste Absicht auch dann obwaltet, wenn sie sehlgelitten wurde, die Ueberzeugung haben heute alle Verbandskameraden. Die Jüngeren konnten sich naturgemäß in langjähriger gewerkschaftlicher Organisationsstätigkeit eine bessere wirtschaftspolitische und taktische Schulung aneignen, hingegen waren unsere ältesten Pioniere ganz auf sich selbst gestellt. Und gerade, wenn man in Betracht zieht, was für geringe gewerkschaftliche Erfahrung und materielle Hilfsmittel den ersten Pionieren einer Bergarbeitergewerkschaft zu Gebote standen, dann gerade muß man dankbar anerkennen, was sie trotzdem geleistet haben für die Interessen der gesamten Kameradschaft.

Wir sind sicher, in allen Bergrevieren Deutschlands, ja weit darüber hinaus, auch bei unseren Bruderorganisationen im Auslande, wird der Glückwunsch, den wir unserem Ludwig Schröder zum Geburtstag darbringen, herzlich Widerhall finden. In ihm verkörpert sich ein gut Teil auch der internationalen Bergarbeiterbewegung! Wie er auf den nationalen Bergarbeiterkongressen sich in seiner populären Weise einen bedeutenden Einfluß sicherte, so gehört Ludwig Schröder auch zu den ersten deutschen Bergarbeitern, die im Verein mit den britischen, französischen, belgischen und österreichischen Bergarbeiterführern das Band schlangen um die internationale Knappschafftsbewegung.

Lange möge er noch leben! Viele Jahre noch möge er uns mit Rat und Tat zur Seite stehen, den Feinden zum Trotz, den Kameraden zum Schutz. In diesem Sinne hat unser Veteran vier Jahrzehnte seines Lebens gewirkt, der Unvergänglichsten einer, mit den Vordersten an der Spitze, als Sechzigjähriger immer noch getreu seinem Wahlspruch:

Nicht betteln, nicht bitten,  
Nur mutig gestritten,  
Es kämpft sich nicht leicht,  
Für Freiheit und Recht!

Glück auf! unserem Ludwig Schröder! Glück auf! dem unbesiegbaren Streiter für Bergarbeiterrecht und Volksfreiheit!

H. Heinrich Müller.

### Zürich und Düsseldorf.

Der diesjährige Katholikentag fand in Düsseldorf statt. Es war eine Parade größerer Stills wie sie außer von den Sozialdemokraten nur noch von der Zentrumspartei und ihren verschiedenen Organisationsstellen zu Stande gebracht werden kann. Geschickte Dirigenten wissen die pompösen Veranstaltungen der Katholikentage derartig zu leiten, daß sie demun benützt werden könnten und sicher auch von vielen benützt werden. Wir gehören nicht zu den Meibern. Jeder — so meinen wir — vertritt seine Sache wie er es will und auf die Sache, die zu vertreten ist, kommt es ja an. Es werden glänzende Reden gehalten — vorzüglich geliebt. Diese Reden gehen als Mannskopf der Zentrumspresse jedenfalls schon vorher zu und werden dann redaktionell nur noch mit dem üblichen „Sittmischen Minutenlangen Weisfall“ versehen. Anders verhalten wir nicht die Feuilletons der „Kölnischen Volkszeitung“ zu der Rede des Universitätsprofessors Dr. Mansbach (Münster.) Zu dieser Feuilleton heißt es: „Wir geben hier die ganze Niederschrift der Rede. Der mündliche Vortrag in Düsseldorf wurde wesentlich gekürzt.“

Nach dem großen Festzuge der katholischen Arbeiter, am Sonntag, den 26. August, fanden 23 Arbeiterversammlungen statt, in denen „christliche“ Arbeiterssekretäre und Gewerkschaftsführer unter Berücksichtigung von geistlichen Vätern ihre Reden hielten. Die Leiter aller Versammlungen waren Geistliche, die vorher zu der Leitung bestimmt waren. Auch diese Reden der „christlichen“ Gewerkschaftsführer sind schematisch bearbeitet, ehe sie gehalten werden. Man braucht nur die Rede des Arbeiterssekretärs Meyer mit der Rede des Abg. Schiffer zu vergleichen. Grundriss und Aufbau der beiden Reden sind die gleichen und so ist es auch mit den übrigen Reden der christlichen Gewerkschaftsführer am 16. August gewesen. Daß durch eine solche Vorbearbeitung die Katholikentage etwas theatralischer an sich haben und an innerem Wert verlieren, ist selbstverständlich, trotz allem Pomp der angewandt wird. Aber auch nur so, wie man vorgeht, ist es möglich, die inneren Gegensätze zu unterdrücken und nach außen hin den Schein der Einheit hochzuhalten. Innerer Widerspruch und Gegensätze werden hinter den Kulissen der Katholikentage in internen Kommissionen ausgeglichen — oder auch nicht ausgeglichen! Fest steht, Neben, wie sie Schiffer, Giesberts, Stegerwald und wieder auf der internationalen Konferenz der christlichen Gewerkschaftsführer in Zürich gehalten haben, sind auf der Katholikentage eine Unmöglichkeit. Würden sie dennoch gehalten werden, dann erlebten wir sicher eine Auseinandersetzung, die das äußere Bild der Einheit völlig in die Brüche gehen ließ. Der offene Kampf der Meinungen würde uns auch die oft klärende Auseinandersetzung politischer und wirtschaftlicher Gegensätze innerhalb der Zentrumspartei offenbaren. Um das zu verhindern, darum die gestellte feste programmatische Einteilung der Arbeiten der Katholikentage. Sind diese Tagungen vorbei, dann erst merkt man wieder, daß im „Turm“ nicht alles so ist, wie es den äußeren Anschein hatte.

Alles das aber würde uns noch weniger interessieren, wenn nicht schon jetzt, wo wir dies schreiben und wo die Berichte über den Katholikentag noch in die Welt gehen, sich schon einige Zentrumsorgane daran machten, aus den einzelnen Reden für sich und ihre Organisationen Kapital zu schlagen. Und zwar handelt es sich um die Ausnutzung der Reden des Erzbischofs Fischer von Köln durch zwei Zentrumsorgane, die in letzter Zeit sehr viel genannt wurden. Die „Saarpfost“ und die „Neunkirchner Zeitung“. Die erstere verteidigt die „christlichen“ Gewerkschaften, das zweite Organ hingegen tritt bekanntlich für die katholischen Fachabteilungen ein. Um die „interkonfessionellen“ zu stützen bezw. die Berechtigung der christlichen Gewerkschaften nachzuweisen, bringt die „Saarpfost“ in Nr. 191 vom 20. August in Fettdruck einige Ausführungen des Kardinals und Erzbischofs Fischer, gehalten in der Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland. (Die parallel mit den Katholikentagen abgehalten wird.) Der Kardinal sagte:

„Er (der Volksverein) ist das kostbare Erbe unseres großen Vindthorst und hat sich gleich von Anfang an in den Dienst der Kirche gestellt; er will gewissermaßen an dem großen Werke mitwirken, das von amtlichen Vertretern der Kirche, den Bischöfen und Priestern obliegt, mitwirken, daß unserer Volks mitten in den Gefahren der Zeitgeist der Glaube erhalten und die katholischen Grundzüge hinausgetragen werden in das öffentliche Leben, namentlich in das soziale Leben.“

Das schließt nicht aus, daß man in gewissen Dingen, wo es not tut und nützlich ist, wie auf politischem, so auch auf sozialem Gebiete

mit Inbegriffen Hand in Hand geht, die gemeinsam mit uns den Bestrebungen des Umsturzes entgegenzutreten wollen.“

Die „Saarpfost“ will mit der Hervorhebung des Stills feststellen, daß der Kardinal, der sich früher nicht feindlich gegenüber den „christlichen“ Gewerkschaften stellte, mit diesen Worten die Berechtigung der interkonfessionellen Gewerkschaften das Wort geredet habe, sonst würde ja der Kardinal nicht noch gemeinsamem Vorgehen mit Inbegriffen auf sozialem Gebiete gesprochen haben. Dahingegen jubelt die „Neunkirchner Zeitung“ auf, daß der Kardinal den „christlichen“ Gewerkschaftsführern und ihren Brüdern gegen die Bischöfe und kath. Fachabteilungen in Zürich die erste und rechte Antwort gegeben hat. Und man kann nicht sagen, daß die „Neunkirchner Zeitung“ für ihren Jubel keine Ursache hätte. In einer der Sonntagversammlungen der Arbeiter am 16. August führte der Kardinal u. a. aus:

„Es sind längst in einer Versammlung (Zürich) die sich auch mit den Arbeiterinteressen beschäftigte, einige harte Worte gefallen, die mein für die arbeitende Bevölkerung warm schlagendes Herz tief betrübt haben. Ich will annehmen, daß sie nicht so gemeint waren, ich habe ja heute wieder erfahren, daß das katholische Volk treu steht zu den Bischöfen und Priestern, die die Bischöfe sandten. Die Priester, meine lieben Freunde, das sind eure besten Freunde. Steht auch in Zukunft treu zum katholischen Glauben. Ich habe den innigen Wunsch, daß eure Vereine, die katholischen Arbeitervereine, die Gesellenvereine, die Knappenvereine, auch die Vereine für die mittleren Beamten, wenn auch solche Vereine heute vertreten waren, fernher blühen und gedeihen. Ich benutze die Gelegenheit gerne, den wackeren Priestern, die eure Vereine leiten, meinen innigsten Dank auszusprechen für die aufopfernde Liebe und Tätigkeit, die sie in euren Vereinen entwickeln. Mögen eure Vereine fernherhin, wachsen, blühen und gedeihen! Ich bin gern bereit, euch den blühenden Segen zu spenden.“

Dazu meint die „Neunkirchner Zeitung“:

„Diese Sprache ist deutlich. Es lautet dem Bischof das Herz, wenn er die braven katholischen Arbeiter den bürgerlichen Arbeiterführern ausgeliefert sieht und darum seine ängstlich besorgte Mahnung, den wahren Freunden des katholischen Volkes und der katholischen Arbeiter, den Bischöfen und den Priestern, zu vertrauen und zu folgen.“

Welter betont das Blatt im Einverständnis mit der „Kölnischen Zeitung“ daß die Worte des Kardinals als ein **entschiedener bischöflicher Protest** anzusehen seien.

Wir sehen, wie beide Zentrumsorgane, jedes für sich, den Kardinal ausnutzen. Merkwürdig schroff sind ja dessen Worte gegen die Schiffer, Wiesberts und Genossen gehalten und es ist kein Zufall, daß der Kardinal den katholischen Organisations, nicht aber den katholischen christlichen Gewerkschaften seinen bischöflichen Segen erteilte. Für die christlich-katholischen Gewerkschaften und ihre Führer keinen Segen, wohl aber eine derbe Nügel! Das muß die Schiffers, Wiesberts usw. recht schmerzhaft treffen. Es mag auch kein Zufall sein, daß weder Wiesberts noch einer der bekannten bürgerlichen Redner mit einem Heiserat auf dem Katholikentag betraut wurde. Im Busch kann doch sicher nicht als Ersatz für die „christlichen“ Strategen und Wortführer in Zürich gelten? Wie dem auch sei. Wir sind überhaupt gespannt, wie sich die „christlichen“ Gewerkschaften und die katholischen Fachabteilungen nicht nur mit den Ausführungen des Kardinals abfinden werden, sondern auch mit dem Katholikentag selbst. Denn jedenfalls hat in den geheimen Konventikeln des Katholikentages der Streit zwischen den beiden „christlichen“ Gewerkschaftsgebilden eine große Rolle gespielt und die bürgerlichen Redner werden sicher auch unter einer kräftigen Dusche genommen worden sein? Warten wir ab, was die Nachwehen sind.

### Die Kalisalze, ihre Gewinnung und ihr Verbrand durch die Landwirtschaft sowie Lohn- und Arbeitsverhältnis der Kaliarbeiter.

Unter den Pflanzennährstoffen nimmt das Kalium einen außerordentlich wichtigen Platz ein, es ist, wie der Kalk, die Phosphorsäure und der Stickstoff, in gleicher Weise unentbehrlich für das Wachstum unserer landwirtschaftlichen Kulturpflanzen und von entscheidendem Einfluß auf ihre Erträge. Ohne Kalk assimilieren Chlorophyllkörner nicht, ohne Kalk können keine Kohlehydrate gebildet werden. Wurde in früheren Zeiten das Kalium in der Düngung durch Kunstdünger, Holzasche, Kalisalpeter usw. dem

nichts. Die Ärzte müßten aber auch vor allen Dingen die Arbeits-, Temperatur-, Luft- und Feuchtigkeitverhältnisse in der Grube kennen lernen, weil dieses zur Erkennung der Krankheitserscheinungen und ihrer Behandlung unseres Wachstums geradezu unerlässlich ist. Andererseits würde aber auch das Vertrauen der Arbeiter zu den Ärzten dadurch ganz außerordentlich gesteigert. Wir halten es daher nicht nur für notwendig, sondern für geradezu unerlässlich, daß besonders die Knappschaftsärzte in die Gruben einfahren und die Verhältnisse dort kennen lernen.

Das Soll- und Prämienystem mit seinen für die Arbeiter verderblichen Folgen wollen wir ebenfalls nicht unerwähnt lassen. Was nützen alle Verordnungen, wenn es Arbeitern und Beamten durch dieses System unmöglich gemacht wird, sie zu beachten. Die Dreißerei, das Hezen und Jagen nach Kohlen und Mehrleistung, drängt heute auf den Gruben alles andere in den Hintergrund. Jeder Beamte, der das ihm in der Regel viel zu hoch geschätzte Soll nicht zu fördern vermag, muß um seine Existenz zittern. Da werden die Verhältnisse, aufstrebende Störungen, Flüchtigkeiten, Gebirgsverfälschungen usw. gar nicht berücksichtigt, das Soll muß gefördert werden, mag es liegen oder brechen. Als einziger Gedanke schwebt dem Beamten vielfach nur noch sein Soll vor Augen, hängt doch daran seine ganze Existenz. Kann er sein Soll nicht erfüllen, wird er von Angst gefoltert, vielfach den Arbeitern gegenüber brutal und rücksichtslos. Das ist jedenfalls ein barbarischer Zustand, denn wenn man einem Menschen eine Verantwortung aufbürdet, muß ihm auch die Möglichkeit gegeben sein, sie zu tragen. Diese Möglichkeit ist aber dem Beamten nicht gegeben, denn, wenn er sein Soll fördern will, kann es nur geschehen auf Kosten der Sicherheit von Leben und Gesundheit der Arbeiter. Mit dem Soll- und Prämienystem hängt auch der auf den meisten Gruben chronische Polzmangel zusammen. Der Steiger soll möglichst wenig Holz verbrauchen, denn dieses kostet Geld und steigert die Selbstkosten. Sind aber die Selbstkosten höher wie im Vorausschlag von der Verwaltung vorgegeben war, dann taugt selbstverständlich der Steiger nichts, seine Existenz steht auf dem Spiele, abgesehen davon, daß ihm die Prämie entsprechend gekürzt oder ganz gestrichen wird. Die Bergbehörde aber tut gegen diese mahnrühmigen Zustände nichts. Sie fragt nicht danach, ob dem Beamten die Möglichkeit bleibt, die Verantwortung zu tragen, im Gegenteil erschöpft sie sich vielfach in Kleinigkeiten, die großen Schäden aber sieht sie nicht. Die Sicherheit für Leben und Gesundheit der Arbeiter erfordert daher, wie die Verhältnisse liegen, die Befreiung des Soll- und Prämienystems.

Wir haben in vorstehenden Kapiteln gezeigt, wie dürftig es mit dem Unfallverhütungs- und Rettungswesen im Bergbau noch bestellt ist und wie unendlich viel noch zu tun übrig bleibt. Die Mittel haben wir angegeben, deren Anwendung unseres Erachtens zur Verminderung der Gefahren und der schier unheimlichen Unfallziffern im Bergbau unerlässlich sind. Wie sehr alle Mittel, die man bisher angewandt, verfallen, beweisen die sich noch fortgesetzte steigenden Unfallziffern- und die Massengräber. Nach der großen Katastrophe auf Grube Neden im Februar vorigen Jahres der 150 Mann zum Opfer fielen, wurde, wie wir schon hervorgehoben, eine Verschärfung der Bestimmungen zur Ueberwachung der Wettermänner vorgenommen. Damals schrieb die „Kölnische Volkszeitung“ nun sei nach menschlichem Ermessen alles getan, um solche Massengräber zu verhüten. Schon damals haben wir betont, daß wir diesen kindlich naiven Glauben nicht teilen könnten. Wie Recht wir damit hatten, beweist jetzt wieder die Schlagwetterexplosion auf Grube Dudweiler am 11. August, wobei 14 Mann getötet und 11 verletzt wurden. Mit Verordnungen, die nur auf dem Papier stehen und mögen sie noch so schön sein, kann man den Schänden im Bergbau eben nicht begegnen. Da hilft kein Mundspülen. Es muß auch geprüff werden. Wir wollen das, was wir zur Verhütung der Unfallgefahren und Befreiung der Massenkatastrophen für unbedingt notwendig halten, nochmals kurz in folgende Leitätze zusammenfassen:

Baden zugeführt, so geschah dieses doch nur in geringen Mengen und konnten somit keine Erträge erzielt werden. Die Ausbeutung des Zunderlössen- und Strohstoffbaues verursachte eine außerordentlich starke Kallentnahme aus dem Boden, die allmählich zum Haubau führen mußte, wenn nicht andere Gesagten für das Kalk gefunden wurden. Es war demnach eine Entdeckung von weittragender Bedeutung, als man bei den Bohrungen nach Steinsalz im Jahre 1889 in Stöckfurt auf mehrere hundert Meter tiefe Salzschichten stieß, die zum Teil aus Kalk- und Magnesiumsalzen bestanden und das gesuchte Steinsalz bedeckten.

Anfangs wurde den Kalk- und Magnesiumsalzen, die man als lästige Abraumstoffe beiseite schaffen mußte, um das Steinsalz zu gewinnen, keinerlei Beachtung geschenkt; erst Viehbesitzer Lehren vom Ertrag der Mineralstoffe brachte den Salzen mehr Aufmerksamkeit. Insbesondere waren es Almpain-Cunran und Schulz-Weipzig, die in vorbildlicher Weise und mit großem Erfolge die Kalksalze auf ihren Sand- und Moorböden verwendeten. Der Verbrauch von Kalkbindemitteln ist im Laufe der letzten Jahrzehnte stetig gestiegen, infolgedessen eine große Zahl von Bergwerken entstanden und noch im Entstehen begriffen sind, um die weitverbreiteten Kalkablagerungen in Deutschland zu erschließen.

Es dürfte für unsere Mitglieder der Steinkohlenbergwerke von Interesse sein, einiges über die Entstehung und Gewinnung der Kalksalze zu erfahren.

Was die Entstehung der Salzbecken in Deutschland anlangt, so ist anzunehmen, daß dieselben vor hunderttausenden von Jahren, als die Eismassformationen sich bildeten, durch Verdunstungen von Meerwasser entstanden sind. Einbuhtungen in der Nähe der Meerestüfte waren durch Kanäle mit dem Meere verbunden, durch die das Meerwasser einen beschränkten Zutritt hatte. Unter dem Einfluß der damals noch tropischen Wärme erfolgte davor eine Verdunstung des in den Becken eingeschlossenen Meerwassers; erneuter Zufluß desselben führte allmählich eine Konzentration der darin befindlichen Salzlösungen herbei, die die Ausscheidung der einzelnen Salze je nach ihrem Lösungsvermögen zur Folge hatte. Zuerst wurde der schwer lösliche schwefelsaure Kalk als sogenannter „Anhydrit“ ausgeschieden, sodann das mächtige Salzlager selbst. Unter den Salzlagern befindet sich das Steinsalz in Wechsel-lagerung mit Anhydrit und zwar derart, daß die einzelnen Steinsalzschieben gewöhnlich von unten nach oben an Stärke zunehmen, während die dazwischen liegenden Schichten des Anhydrits allmählich immer schwächer werden. Der Bergmann nennt die Anhydritschichten „Jahresringe“, denn nach den besonderen Lösungsverhältnissen von Chlorathrum und schwefelsaurem Kalk wurde der letztere während der kälteren, regenreichen Jahreszeit ausgeschieden, während das Steinsalz sich in der wärmeren, regenarmen Jahreszeit niederschlagen hat. Infolgedessen ist eine Wechsel-lagerung von Anhydrit und Steinsalz entstanden, aus deren Schichtigkeit die Zahl der Jahre geschätzt werden kann, die dazu nötig waren, um den unteren Teil des Salzbeckens, das mehrere hundert Meter mächtige „ältere Steinsalz“ zu bilden.

Als die Bildung des „älteren Steinsalzes“ beendet war, erfolgte neben der Ausscheidung von Chlorathrum eine solche von „Polyhalit“, ein Salz, das schwefelsaures Kalk, schwefelsaures Magnesium und schwefelsaures Natrium enthält. Der so gebildeten „Polyhalitregion“ folgt die „Nyxeritregion“, in der zwischen den Steinsalzbänken sogenannter „Nyxerit“ (schwefelsaures Magnesium) sich einschleibt. In diese Schichten schließen sich nach oben hin immer kaltrichere Salze an, indem zwischen schwächeren Steinsalz- und Nyxeritbänken mächtige Schichten von „Karnalit“ (Chlorathrum und Chloramagnesium) auftreten. Diese sogenannte „Karnalitregion“ ist als eigentliche Lagerstätte anzusehen. Allerdings darf man nicht annehmen, daß die Kalklager auch überall, wo Steinsalz vorkommt, vorhanden sind; die Schichten werden sich nicht überall horizontal gebildet haben.

Über den eben beschriebenen Salzlagern hat sich der sogenannte „Salston“ niederschlagen, ein Ton, der mit Magnesia- und Kalksalzen untermischt ist. Über den Salston folgt wieder Anhydrit; diesem ist wieder ein zweites Salzlager, das „jüngere Steinsalz“ von großer Reinheit aufgelagert. Dem jüngeren Steinsalz folgt eine Schicht von Gips, dann Schichten von fetten Letten und schließlich die in der Regel mehrere hundert Meter mächtige Formation des Buntsandsteines. Für die bergmännische Gewinnung kommt in erster Linie das Karnalitlager in Betracht, da es das für den Abbau ergiebteste ist.

Der Kainit kommt in der Regel in weit geringerer Mächtigkeit vor; im Gegenjag zum Karnalit findet sich reiner Kainit außer-

### Unfallverhütungs- und Rettungswesen im Bergbau.

VIII.

Die Bergpolizeiverordnungen entfalten, so umfassend sie im allgemeinen auch sein mögen, auf dem Gebiete der ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen eine große Lücke. Es wird darin nur bestimmt, daß auf jeder selbständigen Schachtanlage mindestens zwei in der ersten Hilfeleistung gründlich vorgebildete Personen und ein Zimmer mit Wasch- und den sonstigen notwendigen Einrichtungen vorhanden sein müssen. Ueber die erste Hilfeleistung in der Grube selbst, bejagen die Verordnungen nichts, es wird nur lediglich noch bestimmt, daß auf je 100 in der Hauptschicht tätige Arbeiter mindestens eine Tragbahre vorhanden sein muß. In dieser Beziehung gehen z. B. die Verordnungen der Baupolizei viel weiter. Diese bestimmen, daß an jedem Bau, wo mindestens 10 Arbeiter beschäftigt sind, ein verschließbarer, flambdichter Verbandkasten mit den für einen Notverband erforderlichen Gegenständen, Verbandswatte, Widel, Desinfektionsmittel und dergleichen vorhanden sein muß. Man komme uns also nicht mit der Behauptung, unsere Forderungen seien zu weitgehend oder nicht durchführbar.

Ein weiterer großer Krebschaden ist es unseres Erachtens auch, daß die Ärzte, welche die Bergarbeiter zu behandeln haben, viel zu wenig mit deren Gewohnheiten und den Verhältnissen in der Grube vertraut sind. Das hob auch Direktor Meyer (Horne) in Frankfurt besonders hervor und wir können ihm da nur beipflichten. Allerdings ist dieses Verständnis bei den Grubenherren und leider wohl auch bei den in Frage kommenden Ärzten nicht vorhanden, denn Direktor Meyer erklärte in Frankfurt als er feinerzeit den Vorschlag gemacht habe, die Ärzte sollten einige Male in die Grube fahren, in der Grube abgelehnt worden. Man habe ihm gesagt, dann passierten noch mehr Unfälle, wenn auch die Ärzte noch in die Grube herunterkletterten.

Wir halten die Frage jedoch für sehr ernste und bedauerlich, daß die Grubenherren sich mit solchen Sachen nicht näher hewegieren. Die Ärzte kennen die Verhältnisse nicht, unter denen die Arbeiter zu leiden haben und das ist für das „Hilfsverfahren“, jedenfalls nicht vom Vorteil. Würden die Ärzte die Verhältnisse kennen, kämen sie zu ganz anderen Urteilen, wie das heute leider vielfach der Fall ist. Es müßten sich ihnen aber auch neue Gesichtspunkte eröffnen und wir sind überzeugt, daß sie gar bald die Berechtigung und Durchführbarkeit unserer Forderungen anerkennen würden. Das wissen aber auch die Grubenherren und auch, daß die Ärzte gegen viele der in der Grube herrschenden aller Hygiene hochsprechenden Zustände Front machen müßten schon von ihrem ärztlichen Standpunkt aus und darum jedenfalls wollen sie verhindern, daß die Ärzte diese Zustände kennen lernen. Die Ärzte würden jedenfalls die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, wenn sie einmal sehen könnten, wie die Bergarbeiter in der Grube ihre Wunden behandeln müssen. Tausende Bergarbeiter erleiden täglich leichtere Verletzungen, die keine direkte Arbeitsunfähigkeit zur Folge haben. Verbandzeug und sonstige Mittel, die Wunden zu verbinden, sind nicht vorhanden. Um die Wundung zu hindern, werden vielfach Spinnweben, alte schmutzige Lappen und dergleichen aufgelegt. Die Wunden werden in dem schmutzigen Leuchtungs-wasser der Verletzung oder in der Wagnereige ausgewaschen. Viehwaid p. die Bergleute auch auf die Wunden, weil die Meinung läßt allgemein vertreten ist, daß dadurch auch der Heilungsprozeß beschleunigt würde. Das eine bewirkt durch Schlamm, schmutziges Wasser, schmutzige Lappen und dergleichen verunreinigte Wunde aber nicht gut helfen kann, sondern sich im Gegenteil verschlimmern muß, versteht sich am Rande. Von diesen geradezu schauerhaften Zuständen aber wissen die Ärzte

1. Einführung von Arbeiterkontrolluren, die von den Arbeitern gewählt werden.
2. Bessere Schulung der Arbeiter auf allen Gebieten des Bergbaues. Dazu ist notwendig: Gründliche Kenntnis der Gefahrenquellen der Wetterwirtschaft, der sämtlichen Einrichtungen in der Grube, der Fahr- und Wetterwege und der Bergpolizeiverordnungen.
3. Einem jeden Arbeiter müssen die Bergpolizeiverordnungen über den Schutz von Leben und Gesundheit in je einem Exemplar bei Aufnahme der Arbeit auf einer Grube ausgehändigt werden.
4. Die wichtigsten dieser Bestimmungen, welche näher hervorgehoben werden müßten, sind den Arbeitern von einem Beamten der Grube mindestens monatlich einmal zu verlesen und entsprechend zu erläutern.
5. Beschaffung von gemeinverständlichen, kurzgefaßten Lehrbüchern über die Wetterwirtschaft und technischen Einrichtungen im Bergbau, welche Arbeitern zugänglich zu machen sind.
6. Mehr Luft in die Gruben und vor allen Dingen vor die einzelnen Betriebspunkte. Größere Querschnitte und besserer Ausbau der Fahr- und Wetterwege.
7. Wettermessungen müssen möglichst in der Nähe des Abbaufeldes angelegt werden, damit eine genaue Kontrolle der Wettermessungen möglich ist. Die Wettermengen müssen in kurzen Zeiträumen gemessen und das Ergebnis auf einer vorhandenen Tafel nebst Angabe des Datums vermerkt werden.
8. Bessere Ausbildung der Lehrhauer. Die Lehrhauer dürfen nicht wie das jetzt der Fall ist, während ihrer Lehrzeit fast ausschließlich mit Schlepparbeiten, sondern müssen möglichst mit Hauerarbeiten unter den in Frage kommenden Aufsicht eines Hainers beschäftigt werden.
9. Erziehung der Arbeiter zu größerer Selbständigkeit. Vor allen Dingen muß die Individualität und das Verantwortungsgefühl im Arbeiter geweckt werden, damit er im Ernstfalle nicht den Kopf verliert und dadurch sich und andere gefährdet, sondern sich eventuell auch selbst zu helfen weiß.
10. Befreiung des Soll- und Prämien- sowie des unwürdigen Antreiberystems gegen Beamte und Arbeiter von Leuten, welche keinerlei Verantwortung zu tragen haben. Den Beamten muß die Möglichkeit gegeben werden, die Verantwortung, welche ihnen aufgebürdet wird, auch tragen zu können.
11. Bessere Einrichtungen und Vorkehrungen zur ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen. Aus jedem Steigerrevier sind je nach Größe desselben sechs bis zwölf Mann in der ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen auszubilden, damit auf allen Schächten bei Unfällen Hilfe möglichst schnell zur Hand sein kann.
12. In jedem Steigerrevier soll möglichst eine Rettungstation angelegt und mit allen zweckdienlichen Mitteln ausgestattet werden, die zur ersten Hilfeleistung unbedingt erforderlich sind. Für jede Rettungstation muß auch mindestens eine Tragbahre vorhanden sein.

Das sind kurz gefaßt diejenigen Forderungen, deren Durchführung wir im Interesse der Sicherheit des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter für unbedingt notwendig halten. Allerdings werden sich die Grubenherren gegen ihre Durchführung mit allen Mitteln wehren und die Bergbehörde — ihr Fleiß voll ihrem Fleiß. Die Bergarbeiter müssen sich also auf ihre eigene Kraft verlassen, und sie werden nicht erlahmen, bis Herrenhohn und Herrenanmaßung gebrochen ist; sie werden sich zu erkämpfen wissen, was man ihnen unbilligweise vorenthält.

stein und nur in Kristallen, in der eigentlichen Lagerstätte ist er...

Der Kalibergbau wird als Tiefbau betrieben und haben die Schächte eine Tiefe von 300-1000 Meter...

Vom Kainit und Hartkainit wird der größte Teil in den großen Mühlenanlagen gemahlen...

Sylvinit wird gleichfalls fein gemahlen und mit einem Mindestgehalt von 12,4 Proz. Kainit...

Vom Karnallit wird nur ein kleines Quantum als gemahlene Kainit...

In den zu den Bergwerken gehörigen chemischen Fabriken wird die größte Menge des Karnallits...

Die Kalidüngesalze bestehen entweder aus Fabrikat oder aus hochprozentigen Kainitsalzen...

Table with 6 columns: Year, D. 3., 1880, 1885, 1890, 1900, 1905, 1906

Rechnet man hier noch die übrigen Salze zu, wie Karnallit, Chloralkalium...

Table with 3 columns: Year, Gesamtverbrauch D. 3. Kainit, auf 100 Sektar landw. nutz. Fläche

Die auf den Sektar entfallende Menge Kainit mit 6,51 Kilogramm entspricht etwa 1 Zentner Kainit...

Table with 2 columns: Bodenart, Prozent

Also der bei weitem größte Teil der Bodenfläche besteht aus Bodenarten, in denen das Kainit von Natur in geringer Menge...

Was die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kalibergleute betrifft, lassen diese viel zu wünschen übrig...

Table with 2 columns: Quarter, Lohn

Selbstverständlich gibt es noch Tausende von Arbeitern, die diesen Lohn noch bei weitem nicht verdienen...

Aber nicht nur durch Lohnkürzungen, sondern auch durch Arbeiterentlassungen sowie brutale Unterbrei...

Table with 2 columns: Quarter, Arbeiter

Das Ergebnis ist, daß 1139 Arbeiter auf die Straße geworfen, trotzdem aber 58881 485 Tonnen mehr gefördert wurden...

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Die Verteuerung der Lebensmittel in den letzten zwanzig Jahren.

Eine Zusammenstellung im Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reiches zeigt, in welcher Höhe sich die Steigerung der Preise für die wichtigsten Lebensmittel seit zwanzig Jahren vollzogen hat...

Table with 4 columns: Year, Price, + oder -

Table with 4 columns: Year, Price, + oder -

Die Steigerung für fast sämtliche Waren ist eine enorme. Ungenommen in Preise hat nur das liberaleische Produkt Kaffee...

Eine Bilanz der letzten Hochkonjunktur.

Die letzte Hochkonjunktur hat die Produktion, den Handel, die Gründungen etc. in eine Höhe geschleift, die geradezu stammesweit ist...

Wir ziehen die einzelnen Ergebnisse aus den früheren Jahren zum besseren Vergleich mit heran...

Table with 6 columns: Year, Einfuhr, Ausfuhr

Die Rekordzahlen des Jahres 1900 waren bereits längst überschritten, als der neue Aufschwung einsetzte...

In der Montanindustrie läßt sich die Entwicklung am besten beobachten, wenn wir mit unserer Berechnung noch weiter zurückgreifen...

Table with 4 columns: Year, Steinkohle, Braunkohle, Roheisen

In diesen Zahlen zeigt sich der Auf- und Niedergang der Produktion. Der Geschäftsaufschwung der Periode 1895-1900 brachte in der Steinkohlenproduktion eine Vermehrung...

Berggesetzgebung und -Verwaltung.

Sturm gegen das bayerische Berggesetz.

Bekanntlich hat das bayerische Berggesetz kürzlich durch den Beschluß des bayerischen Landtages einschneidende Veränderungen erfahren...

Nun liegt es aber auf der Hand - und wurde auch im Bericht der oben angeführten preussischen Kommission erwähnt - daß bei dem Arbeiterstande entnommenen Vertrauensmännern...

Nach Art. 74 und 75 des Berggesetzes dürfen ferner zur Leitung und Beaufsichtigung des Bergbaubetriebes nur solche Personen verwendet werden...

Aus diesem Verhältnisse können nur - mitunter höchst bedenkliche - Unzulänglichkeiten resultieren. Der Arbeiterbelegte soll den ihm vorgegebenen Werksbeamten bei den Grubenbefahrungen begleiten...

In der Begründung des Gesetzesentwurfes ist hervorzuheben, daß die vorgesehene Einrichtung der Vertrauensmänner die Werksbeamten von ihrer Verantwortlichkeit nicht entlasten soll...

Endlich wird eine Schwächung der Autorität der Grubenbeamten nach al dem Erwähnten eine ganz unaussprechliche Folge sein. Gerade diese Autorität wäre aber in erster Linie durch eigene gesetzliche Maßnahmen eher zu stärken...

Ueber die Brauchbarkeit der Arbeiterkontrollen ist schon längst das letzte Wort gesprochen; da, wo sie schon antreten, haben die Erfahrungen gezeigt, daß das Verantwortlichkeitsgefühl der Beamten sich ganz bedeutend gehoben hat...

Zur Einschränkung von Grubenkatastrophen.

Seitens der amerikanischen Regierung werden die ernstesten Anstrengungen gemacht, die Gründe für die häufigen Kohlengrubenkatastrophen mit ihrer erschreckenden Zahl von Menschenopfern aufzuklären...

Das sind erschreckende Zahlen und wir können nur den Wunsch ausdrücken, daß es den vorgenannten Herren, in Verbindung mit der amerikanischen Regierung...

der Bergarbeiter zur Verhütung der Unfälle zu be-
schäftigten — in Amerika wie in Preußen, wo das Blutmeer auch von
Jahr zu Jahr höher steigt.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Rheinisch-westfälisches Kohlenhandels in Essen.

In der letzten Sitzung wurde beschlossen, die Beteiligungsziffer für
September in der bisherigen Höhe, d. h. für Kohle 87 1/2 Proz., 80 Proz.
für Koks und 90 Proz. für Briketts bestehen zu lassen. Nach dem vom
Vorstande erstatteten Bericht stellten sich Förderung und Absatz im
Vergleich mit den Ergebnissen der Vormonate und des Vorjahres wie
folgt:

Table with 5 columns: Monat, Förderung, Gesamtabsatz, Rechnungsmäßiger Absatz, gegen das Vorjahr. Rows include Jan., Feb., März, April, Mai, Juni, Juli, August, Sept., Oktober, November, Dezember, and Durchschnitt.

Table with 5 columns: Monat, Förderung, Gesamtabsatz, Beteiligung, Rechnungsmäßiger Absatz. Rows include Jan., Feb., März, April, Mai, Juni, Juli, August, Sept., Oktober, November, Dezember, and Durchschnitt.

Table with 5 columns: Monate, Koks Gesamtverwand, Briketts Gesamtverwand. Rows include Jan., Feb., März, April, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober, November, Dezember, and Durchschnitt.

Wie sehen, daß der Monat Juli eine neuerliche starke Belebung der
Förderung gegenüber dem Monat Juni erfahren hat. Hieraus bezu-
leiten, daß es sich um eine wirkliche Belebung des Kohlenmarktes handelt,
wäre zu verzweifeln. Warten wir die Ergebnisse der nächsten Monate ab. Immerhin
ist die Förderung im Monat Juli sehr erheblich, felner der vorhergegangenen
Monate hat eine so hohe Förderziffer nachzuweisen, dahingegen hat sich
die Kokszerzeugung weiter vermindert.

Produktion der Bergwerke, Salinen und Hütten
des preussischen Staates im Jahre 1907.

Nach einem Sonderdruck aus der „Zeitschrift für das Berg-, Hütten-
und Salinenwesen im preussischen Staat“, Jahrgang 1908, betrug die
Bergwerksproduktion im preussischen Staat:

Table with 5 columns: Hauptbetriebe, Nebenbetriebe, Produktion (Menge, Wert), Belegschaft (Köpfe). Rows include 1. Bergwerksproduktion (Mineralkohlen, Braunkohlen, Asphalt, Erdöl) and 2. Mineralerze (Eisenerze, Zinkerze, Bleierze, Kupfererze, Silber- und Golderze, Manganerze, Antimonerze, Stanganerze, Schwefelkies, Sonstige Vitriol- und Alaunerze).

Zur Reform der Berginspektion.

1743 Tote
über 582 Tote mehr als im Jahre 1906, das ist die Bilanz im deutschen
Bergbau für das Jahr 1907. Die Zahl der verstorbenen Bergarbeiter
betrug 1907 nach dem 23. Verwaltungsbericht der Knappschaftsberufs-
genossenschaft in Deutschland 732 584. Es gelangten 92 455 Unfälle
zur Anzeige, das sind 126,20 auf 1000 Versicherte. Entschädigungs-
pflichtige Unfälle, also solche die eine Erwerbsunfähigkeit von
mehr als 12 Wochen oder den Tod zur Folge hatten, erlittenen sich
11 382 oder 15,54 auf 1000 Versicherte. 1743 Tote! Man fast

sich unwillkürlich an den Kopf, wie solche Zahlen in einem Kulturlande
möglich sind. 1743 Menschen zerstückt, zertritten, verbrannt! Wie
hat die Natur und den Mut, sich den Jammer auszumalen; der sich
an diese 1743 Fälle anlehnt, von den tausend und abertausend Schwere-
und Minderverletzten abzusehen. Einige Hundert rafften die Massen-
katastrophen hinweg, aber der Tod hielt solche Leute auch ohne
diese. Drei Todesopfer auf eine Belegschaft von rund 1200 Mann,
das genügt, um das Blut gefeulend zu machen. Und keine Aussicht auf
Besserung. Woher soll sie kommen? Die organisierten Knappen haben
sich bemüht durch Kritik und durch Einsendungen in der Presse auf die
sich anhäufenden Mißstände in den Gruben hinzuwirken. Sie haben
für ihre und ihrer unorganisierten Kameraden Leben und Gesundheit
gestritten genug. Auch hat es nicht an der nötigen Tätigkeit und Eifer
durch die Bergarbeiterorganisationen gefehlt. Dafür sind sie genug
beschimpft und beschmutzt worden. Die Bechenverwaltungen haben sich
wieder rächend bemüht, uns und die übrigen Arbeiterorgane mit sog.
„Verleumdungen“ zu überschütten. „Alles war in bester Ordnung“,
„Gleichheit ob Strecken zusammenbrechen, Schicht zusammenstürzen oder
verheerende Schlagwetter einsetzen. „Alles war in bester Ordnung“.
Von den Erbkühen im Lande und in den Parlamenten hörten wir bis
zum Ueberdruß das Lied von der preussisch-deutschen Sozial-
reform. Nur noch „Nimmerlatte“ und „Feger“ können weitere
Reformen des Bergarbeiterschutzes verlangen! So schreiben die Agenten
der Grubenbarone und was sie wollen, findet Wiberhall bis oben in die
Regierungskregionen. Das Fazit ist, Vermehrung der Bergmanns-
opfer, statt Verminderung. Uns fängt die Hoffnung an zu schwinden
an, die Forderungen, die die Bergarbeiter zu ihrem Selbstschutz aufstellen,
erleben Spott, Hohn und herbe Zurückweisungen. Um zur Selbsthilfe
zu greifen, sind die Bergarbeiterorganisationen noch zu schwach. Und
die, die uns bisher mit Gesetzen zum Schutze der Bergarbeiter beglückten,
müssen schließlich auch noch einsehen, daß sie elendig mit ihren
Systemen hantieren zu machen. 1743 Tote im deutschen Bergbau,
aus einem Berufe heraus — der Geschichtsschreiber hat das Wort.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Schwarze Listen.

In die Angelegenheit der schwarzen Listen des Bechenschutzes
im Ruhrgebiet mischt sich auch ein Steiger der Grube Gottshold b. Anna-
hütte (Niederlausitz). Diese Grube ist eines derjenigen Braunkohlenwerke
Brandenburgs, die noch das sog. Niederlausitzer System mit verkörpern,
d. h. sie ahnen zwar gern scharfmacherische Gelüste nach, aber sie
finden nicht die Mittel, aus ihren Gruben Betriebe zu machen, in denen
sich Arbeiter wohl fühlen könnten. Rückständigkeit an allen Ecken und
Enden. Ein Ruhrbergmann würde einer solchen Grube mellenweit aus
dem Wege gehen und schließlich nicht einmal trotz angebotenen Drauf-
geld mit einem Steiger auf Grube Gottshold tauschen. Dazu sind die
Verhältnisse in Annahütte und Umgebung noch zu hinterwäldlerisch. Georg
Franz, wie sich der Steiger nennt, ist also die „rechte Autorität“, sich
über die Zustände im Ruhrbeden, das er vielleicht kaum dem Namen
nach kennt, auszusprechen. Dennoch hat er einen Artikel in „Tag“
verbrochen, der zeigt, daß er die Situation begriffen hat. Seine Aus-
sicherungen sind genau dem Geiste angepaßt, wie er an den verschiedensten
Stellen der Niederlausitz noch vorherrschend ist, wie er aber vor Jahren
sich auch noch anderswo mit Erfolg äußern konnte. Was sagt nun Georg
Franz? Zunächst legt er gegen den Reichstagsabgeordneten Franz
Behrens los, der Schilderungen über den Zerfallszustand der Grubenbesitzer
losgelassen habe, die dem Steiger Georg Franz die Haare zu Berge
stehen ließen. Behrens habe wie andere Reichstagsabgeordnete sich nur
in die Gunst der Arbeitnehmer und zwar nicht einmal in einwandlos-
freier Weise zu setzen versucht. So meint der Steiger, was dem Reichs-
tagsabgeordneten Behrens in seinem Benehmen, durch sein Vorgehen
gegen die Bechensbesitzer seine eigene Reputation bei den Bergleuten etwas
zu heben, sicher wenig fruchten wird. Im Gegenteil, Behrens kommen
solche Kritiken sehr gelegen und er wird nicht verstehen, Georg Franz
zu zeigen, daß sich ein Steiger aus Annahütte, wenn er für Zeitungen
schreibt, sich erst das nötige Verständnis über Dinge verschafft, die er
einer Deutteilung unterziehen will. Das Vorgehen der Grubenbesitzer
mit ihren schwarzen Listen ist nicht dadurch gerechtfertigt, wenn der
Steiger schreibt, daß die Bechensbesitzer nur gegen rentierte Elemente —
benn nur um solche wird es sich stets handeln? — vorgeht.

Jeder gerecht und logisch Denkende — heißt es dann weiter —
muß den Bechensbesitzern wohl ohne weiteres das Recht zugestehen, sich
vor Aufnahme von sozialdemokratischen Agitatoren
und Fegern, Trunkenbolden, Gelegenheitsarbeitern
und sonstigen unüberhörten und die Ordnung
störenden Personen in ihrer Belegschaft zu schützen.
Die Art und Weise, in der das geschieht, bleibt
ziemlich gleichgültig, solange sie den Bechens nicht zuwider-
läuft.“

Weiter meint Georg Franz, daß ein Arbeiter nicht immer kontrakt-
brüchig sein müsse, um sich bei den Werkverwaltungen „müßig“ zu
machen. Sobald sich ein Verwandler (Bergarbeiterverband) aufreißt
und verheißend bemerkbar macht, und das tun leider die meisten, werden
die Werke sich aus ganz selbstverständlichen Gründen vor ihm schützen
müssen und sich gegenseitig zur Warnung benachrichtigen! Daß es unter
den subalternen Grubenbeamten gewisse Elemente gibt, soll nicht geleugnet
werden — aber in welchem Berufe und in welcher Gesellschaftsklasse
gäbe es die nicht!

Hätten wir nicht die Empfindung, die Ehre der Steiger schützen zu
müssen, wir würden Georg Franz als das Opfer seines Berufes hinstellen.
Aber einen Mann, der in einem Alter gegen 200 000 organisierte Berg-
arbeiter und viele Hunderte seiner eigenen Kollegen derartigen Unrat
abläßt, wie es durch die hier angeführten Stellen des Steigerartikels
gezeigt, der verdient nicht einmal unsern Haß, nein über einen solchen
Menschen macht man sich lustig. Diesen Spott hat er wirklich verdient.
Nicht nur dadurch, daß er Anschauungen zum Besten gibt, wie sie sich
einmal vor 30 und mehr Jahren in den Schädeln antikeitlicher Koben-
schwengel festnagelten, sondern auch dadurch, weil er den Bechensbesitzern
im Ruhrbeden in einer Art und Weise zu Hilfe eilt, daß diesen „die
Haare zu Berge stehen müssen“. Die Grubenbesitzer haben einen hübschen
Beutel voll Geld geleert, um sich in der Defizitlosigkeit gegen jeden
Vorwurf zu wehren, daß sie etwa mit ihren schwarzen Listen auch nur
andere Personen treffen wollten, als kontraktbrüchige ohne Unterschied
der politischen Richtung. Wollten sie, wie Georg Franz wünscht, auch
die Verwandler und die übrigen organisierten Arbeiter im Ruhrbeden
treffen, dann müßten etwa 130 000 bis 140 000 Bergarbeiter hier auf
die Liste kommen und was den Bechen dann noch übrig bliebe, wären
zum großen Teil Leute, mit denen selbst die Grubenbesitzer keinen Staat
machen könnten. Noch gilt der Grundsatz: Die organisierten Arbeiter
sind die besten. Das gilt auch bei den Steigern im Ruhrbeden. Der
Vornehmste und Charakter hat, wercht sich gegen jeden Angriff auf seine
Ehre, Beamtentum und Bürgerrechte. Darum gehört ein großer Teil
der Grubenbeamten — d. h. Beamte, die auch etwas als solche wissen
müssen, was im Braunkohlenbergbau weniger der Fall ist — im Ruhr-
bergbau einer Organisation an, die Herr Georg Franz mit in Grund
und Boden verdammt. Sie sollen die sogenannten unfeinen, subalternen
Elemente unter den Grubenbeamten sein. Ein Mann, der so etwas
schreibt, wie über Dinge urteilt, von denen er nichts versteht, der blamiert
sich nicht nur selbst, sondern auch diejenigen mit, für die er schreibt.
Wir gratulieren den Grubenbesitzern im Ruhrgebiet zu Georg Franz auf
Grube Gottshold bei Annahütte, Nieder-Lausitz. Möge er ihnen noch lange
erhalten bleiben.

Was nicht aus Angst vor den „Roten“ geschieht.

Die heimische „Zentralstelle“ in Regensburg, das der Zentral-
genossenschaft angegliederte Agitationsorgan, wendet an die Zentrums-
presse ein Zirkular, dem wir folgendes entnehmen:
„Die Arbeiterorganisation auf christlicher Grund-
lage. Die in Mährenweis verammelten Obmänner des westlichen
Bezirks sind einmütig folgende Resolution angenommen und
durch den Vorsitzenden Herrn Dr. Heim unterbreitet: „Die Obmänner
wünschen dringend, daß die Organisation der ländlichen Dienstboten
in ländlicher Hände in Angriff genommen wird“. Ausschlaggebend
für diese Resolution war die Wichtigkeit der Sozial-
demokraten unter den Dorfarbeitern der dortigen Gegend, die

auch nicht ohne schlimme Wirkung für die Landwirtschaft,
lichen Arbeiter entstehen ist.“

Das Geständnis ist interessant. Zur Abwehr der sozialdemokratischen
„Wählerarbeit“ soll die Organisation der ländlichen Dienstboten „auf
christlicher Grundlage“ gefördert werden. Wegen die sozialdemokratische
Arbeit soll sie „in christlichen Dienst“ gestellt werden. Bisher hat man
sich um die Dienstboten ebenso wenig gekümmert als wie früher um die
Industriearbeiter. Nur wenn die Herrschaften die Angst vor den
„Roten“ treibt, erinnern sie sich der Bedrückten. So war es immer.

Weltanschauungen.

Unter diesem Titel veröffentlichte wir in Nr. 88 der „Bergarbeiter-
Zeitung“ einen Artikel, den wir dem Organ des christlichen Bauhandwerker-
verbandes, der „Baugewerkschaft“, entnahmen. Es war nicht uninteressant,
zu sehen, wie ein christliches Gewerkschaftsorgan den Sozialismus und
die sogenannte Arbeiterbewegung verherlicht, während das Organ sonst
sich nicht genug tun kann, um die sozialistische Arbeiterbewegung zu
verunglimpfen. Aber nicht nur wir bemerkten den uns so zusagenden
Artikel, auch die von Bechenbaronen und sonstigen Schafmachern
herausgegebenen „Sozial- und wirtschaftspolitische Korrespondenz“. Das
Blatt wendet sich wie folgt gegen die „Baugewerkschaft“:

„Bisher unterschrieben sich die christlichen Gewerkschaften von den
freien durch Festhalten an der bestehenden Gesellschaftsordnung. Macht
der Vorkämpfer der „Baugewerkschaft“ Schule, dann ist bald die
Scheidewand zwischen sozialdemokratischer und christlicher Arbeiterbewegung
gefallen. Immerhin aber ist es für die christlichen
Gewerkschaftsführer hohe Zeit, mit rein sozia-
listischer Politik innerhalb ihrer Gesellschaf-
t reinen Tisch zu machen. Sie könnten sonst den Boden
unter den Füßen verlieren; denn es kann leider
nicht mehr verschwiegen werden, daß schon jetzt bei
den Christlichen die Begriffe „sozial“ mit „sozia-
listisch“ verwechselt und auch verwechselt werden.“

Die „S. W. G.“ tut den christlichen Gewerkschaftsführern bitteres
Unrecht. In ihnen liegt es gewiß nicht, wenn sie zur Verherrlichung
des Sozialismus die Feder schlagen, das kommt, wie man zu sagen
pflegt, von unten herauf. Wie sollten sich die christlichen Arbeiter
sonst noch aufrechten, wenn nicht an den Idealen und Erfolgen, die der
Sozialismus in der Arbeiterbewegung hervorgebracht hat? Die „Bau-
gewerkschaft“ hat gewiß ungewollt mit der Verherrlichung des Mittel-
— eine Wiedergabe eines Vortrages von Corbes — das getroffen, was
schon längst bei den christlichen Arbeitern schlummert. Will etwa die
„S. W. G.“ diese christlichen Gewerkschaftsführer verbrennen lassen, ihnen
ihre Abhängigkeit von den bürgerlichen Parteien vorbemerkbaren? Das
geschieht doch genug, und trotzdem fröhlich die Sozialismus in der
christlichen Gewerkschaftsbewegung fröhlich.

Sozialistische Christliche.

Im englischen Palais zu Lambeth (London) wurde im Juli die
Anfang August eine Konferenz der Erzbischöfe und Bischöfe der englischen
Staatskirche abgehalten, die sich mit dem Sozialismus im Allgemeinen,
wie auch mit dem marxistischen Sozialismus beschäftigte. Einige West-
liche wie auch der Bischof Spalding von Utah (Amerika) verteiligten
den Sozialismus. Die Konferenz sagt nun in einem Erbkündbrief:

„Die Konferenz erkennt die Ideale der Brüderlichkeit
an, die der sozialdemokratischen Bewegung unseres
Jahrhunderts zugrunde liegen. Und angebend des Wohlwollens unseres
Meisters, der den unschätzbaren Wert jedes Menschenwesens im
Angebot Gottes proklamierte, fordert die Konferenz die
Kirche auf, Sympathie für die Bewegung zu zeigen,
insofern sie für alle gerechte Behandlung und wirkliche
Gelegenheit, ein wahrhaft menschliches Leben zu leben,
anstrebt und durch ihre Sympathie der Bewegung den Geist unseres
Herrn Jesus Christus, auf dem alle Hoffnungen der menschlichen
Gesellschaft beruhen, anzupfehlen.“

Nachdem in den Resolutionen, die das Sittenschriften enthält, als
christliche Aufgabe und als christliches Prinzip eine gerechte Behandlung
der Arbeit, Verwertung des Kapitals etc. empfohlen, wie auch die Kirche
und Christlichkeit auf das Studium der sozialen Frage hingewiesen wird,
heißt es weiter:

„Die Kirche hat noch eine weitere Pflicht, die Aufmerksamkeit,
allen Gelegenheiten sich nützlich zu machen, entgegenzunehmen, welche
Gelegenheiten die Bewegungen der bürgerlichen Gesellschaft geben.
Die demokratische Bewegung unseres Jahrhunderts liefert eine dieser
Gelegenheiten. Ihr liegen die Ideale der Brüderlichkeit,
der Freiheit, der gegenseitigen Gerechtigkeit und
Unterstützung zugrunde. Wir erkennen, daß in
diesem Ideal die Lehre unseres Herrn und seine
besondere Beschäftigung mit den Schwachen und
Unterdrückten lebendig sind. Dies sind praktische Wahr-
heiten, von den alten Propheten proklamiert und von unserem Herrn
mit all der Vollendetheit seiner Lehre und seines Lebens eingeschärft.
Wir fordern die Kirche auf, zu erwägen, inwieweit und inwiefern von
diesen Wahrheiten abgewichen ist. Insofern die demokratische und
industrielle Bewegung von diesen Wahrheiten belebt ist, und für alle,
namentlich für die Schwächeren, die Möglichkeit, ein wahrhaft
menschliches Leben zu führen, anstrebt, fordern wir alle
Christen auf, an der Bewegung aktiv mitzuwirken.“

Scharfmacherseelen.

Kürzlich waren wir in der Lage, an der Hand von Jahresberichten
von Unternehmerorganisationen nachzuweisen, wie bei den Unternehmern
der Gedanke für den Abschluß von Tarifverträgen mit den Arbeitern
immer mehr plagt. Dabei wurde in den Berichten auch die frucht-
bringende Arbeit der Gewerkschaften — vornehmlich der freien Gewerks-
schaften hervorgehoben. Immerhin stehen die meisten Unternehmeräußerungen
wieder Unternehmeranschauungen gegenüber, die an Scharfmachererei
gegen die Arbeiter nichts zu mündigen übrig lassen. Sogar das bisho-
verarbeiter schütze man aus dem Wege räumen, damit der Aus-
beutung der Arbeiter ja nur keine Schranke gesetzt ist. Zu allen
Teufeln wird die Anerkennung der Arbeiterorganisationen gewünscht.
So schreibt die Doppelner Handelskammer in ihrem letzten Jahres-
bericht:

„In dem sozialpolitischen Reformwerk ist bedauerlicherweise
auch im Jahre 1907 kein Stillstand eingetreten. Eine ganze Reihe neuer
sozialpolitischer Gesetze und Verordnungen ist ergangen oder befindet
sich in Vorbereitung. Die Fühnung in dieser sozialpolitischen Reform-
bewegung liegt fast ausschließlich in den Händen unbefähigter
Theoretiker, die den wirklichen Verhältnissen in der Industrie
ihren Bedürfnissen zumeist gänzlich unverständnislos gegenüberstellen
und die vor allem noch immer nicht von dem Bahn geteilt sind, die
Sozialdemokratie könne durch unausgesetzte sozialpolitische Reformen
bekämpft werden. Sie haben noch nicht begriffen, daß einerseits die
Begehrlichkeit der Massen durch solches Entgegenkommen nur immer
weiter wächst, während andererseits durch die fortgesetzte Beschränkung
der Arbeitszeit und durch die unaufhörliche Behinderung der Industrie
mit neuen Lasten die Arbeitskraft und Arbeitslust der deutschen
Bevölkerung gelähmt und die Wettbewerbsfähigkeit des deutschen
Erwerbslebens ausländischer Konkurrenz gegenüber auf das Empfind-
lichste beeinträchtigt wird. Die allgemeine Einführung
von Tarifverträgen, für die in diesen Kreisen jetzt
so lebhaft gekämpft wird und die nicht hoch genug
als „soziales Friedensinstrument“ gepriesen
werden können, würde den schwersten Schlag dar-
stellen, den man dem deutschen Wirtschaftsleben
zufügen könnte, von dem unsinn der sogenannten
„konstitutionellen Fabrik“ gar nicht zu reden. Es ist
aussichtslos, diese Kreise etwas besseres zu belehren, im Gegenteil
wird von ihnen jeder, der seine warnende Stimme erhebt, als „sozial-
rückständig Mensch“ gebrandmarkt. Handel und Industrie freilich
und ihre beruflichen Vertreter werden sich dadurch in der Verfechtung
der wahren Interessen der deutschen Volkswirtschaft nicht irre machen
lassen und es wird ihnen hoffentlich in nicht allzu ferner Zeit doch
gelingen, die maßgebenden Kreise von der Nichtigkeit ihrer Anschau-
ungen zu überzeugen.“

**Saarablen, Bergat Hilger.** Die Nr. 114 der in Oberschlesien erscheinenden „Neufährer Zeitung“ läßt dem Hilger anlässlich einer Besichtigung der in den Werken der vereinigten Königs- und Laurahütte seit 25 Jahren beschäftigten Beamten und Arbeiter laut einer Anfrage folgendes sagen:

„Wir brauchen niemanden, der unser Gewissen schärft, auch nicht die sog. Arbeiterorganisationen. Wie Sie sich bisher von diesen ferngehalten haben, so tun Sie es auch ferner, und Sie werden sich und uns Vergert und Unannehmlichkeiten ersparen. Ich habe nie ein Geht daraus gemacht, daß ich ein Feind der sog. Arbeiterorganisationen bin, welche mehr Schaden als Nutzen bereiten und sich vielfach zum Nachteil für beide Teile zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmers drängen. Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind aber keine feindlichen Feinde, sondern Bundesgenossen, deren gemeinsames Ziel die Förderung der Werte ist, von denen sie leben; dazu braucht man aber keine Organisation.“ Dann richtete Redner an die Arbeiter die ernste Mahnung zu sparen, da man doch nicht wisse, wie lange die hohen Löhne gezahlt werden können. Arbeiter, die sparen, sind zufrieden und solche können die Sozialdemokraten nicht brauchen. Ferner warnt Redner vor übermäßigem Aufwand, der besonders hier in Oberschlesien schon viel Schaden und Vergert hervorrief: „Nichten Sie sich nach Ihren Einnahmen und nicht nach dem Aufwande Ihres Nachbarn, dann werden Sie auskommen mit dem, was Sie verdienen.“

Wenn wir irgend Jemandem den Groll gegen die Arbeiterorganisation nachsüßen können, dann ist es Hilger. War es doch ein einfaches organisierter Bergarbeiter, der dem Herrn Zeitung vor Gericht eine Kur durchmachen ließ, nach der sich Hilger zum zweiten Male nicht mehr sehnen wird. Gelent hat freilich — wie es aus obigen Ausführungen hervorgeht, Hilger aus dem — wie es saarablen Prozess nichts.

## Internationale Rundschau.

### Gewerkschaften in der Schweiz.

Wie wir der „Arbeiterstimme“, Korrespondenzblatt des schweizerischen Gewerkschaftsbundes, entnehmen, ist es ihr erstmalig gelungen, eine ziemlich vollständige Statistik der in der Schweiz existierenden gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter und Arbeiterinnen zusammenzubekommen. Die „Arbeiterstimme“ teilt die ermittelten Gewerkschaften in vier Gruppen, und zwar:

1. Die dem Gewerkschaftsbunde angehörenden Gewerkschaften.
  2. Die dem Bunde nicht angehörenden, aber doch auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Gewerkschaften.
  3. Gewerkschaften, die mehr Unterstützungs- als Kampforganisationen sind.
  4. Die sich christlich-sozial nennenden Gewerkschaften.
- Die dem Gewerkschaftsbunde angeschlossenen Organisationen, 84 an der Zahl, hatten am 31. Dezember 1907 insgesamt 71 404 Mitglieder (darunter 6814 weibliche), 9887 mehr wie im Jahre vorher. Die stärksten Gewerkschaften sind die der Metallarbeiter mit 17 824, Holzarbeiter mit 7888, Ulgrenarbeiter mit 7780, Lebens- und Genussmittelarbeiter mit 4800, Textilarbeiter mit 3535 Mitgliedern.
- In der Gruppe 2 befanden sich am 31. Dezember 1907 in 6 Vereinen 14 084 Mitglieder, davon 6000 im Arbeiter-, 3086 im Maler- und Wäpferverband.
- Die Gruppe 3 umfaßte 9 Organisationen mit 42 554 Mitgliedern, davon 16 889 im Transportarbeiterverband.
- Der Gruppe 4 (christlich-sozial) gehörten nach Angabe des Jahresberichtes des christlich-sozialen Zentralverbandes 5800 Mitglieder aus einer ganzen Reihe Berufs an; außerdem werden noch 6000 in „Arbeitervereinen“ organisierte Mitglieder erwähnt. Bezeichnend ist, daß auch in der Schweiz die „christlichen Gewerkschaften“ bezeichnend jede genaue Auskunft über ihre Mitgliederzahl verweigern, keine regelmäßigen, vor allem keine detaillierten Verzeichnisse liefern.
- Rechnet man die Mitgliederzahlen aller Gruppen zusammen, ohne die tagelöhner 6000 Arbeiterinnenberechnung, und schätzt man mit der „Arbeiterstimme“ die Stärke der in der Liste nicht aufgeführten, der statistischen Fiktion ausgenommenen Organisationen nach ihren gelegentlichen Angaben, dann kommt eine Gesamtzahl von 185 877 gewerkschaftlich organisierter Arbeiter und Arbeiterinnen für die Schweiz heraus.

### Aus der belgischen Bergarbeiterbewegung.

Die belgischen Kameraden haben nicht nach Art der deutschen einen Zentralverband, sondern der „nationaler Verband“ der Belgier setzt sich zusammen aus einer Reihe von Bezirks- und Revierorganisationen, die ihre Verwaltungsgeschäfte selbstständig führen und durch ein „Nationalkomitee“ verbunden sind, das nach Bedarf einen „Nationalkongress“ einberuft, wo über die alle Bergarbeiter und Bergbaubetriebe in gleicher Weise berührenden Fragen (Sozialtarife, Forderung usw.) beraten und beschlossen wird. Zur Unterhaltung des Nationalkomitees und zur Durchführung der Kongressbeschlüsse führt jede angeschlossene Organisation einen geringen Beitrag pro Mitglied an die von dem Nationalkomitee verwaltete Zentralkasse ab. Der weit überwiegende Teil der Einnahmen der Einzelverbände bleibt zu deren selbständiger Verfügung. „Ouvrier Mineur“ („Bergarbeiter“), das gemeinsame Organ der belgischen Bergarbeitergewerkschaften, teilt in seiner letzten Nummer einiges über das Finanzvermögen der Bezirke- und Reviervereine mit. Der Verein von Ghlin hatte im Juni 2568 Franks (1 Frank = 80 Bg.) und Beiträge beträge und Ende Juni einen Kassenbestand (per Wand) von 125 105 Franks. Die Vereinigung der Bergleute im Revier Büttlich vereinigte 40 648,12 Franks inkl. Kassenbestand; davon floßen 21 714,98 Franks in den Streikfonds, 7845,30 in den Arbeitslosenfonds, 4851,61 in die Sterbekasse, 2214,84 in den Agitationsfonds. Ausgegeben wurden 5110,96 Franks. — Der Verein in Jemeppe a. d. Wasas vereinigte vom 23. Dezember 1907 bis 21. Juni 1908 inkl. eines Kassenbestandes von 20 955,56 Franks, 6847,26 Franks, wovon 1917,65 ausgegeben wurden. In den Streikfonds wurden 18 575,66 Franks nachgewiesen.

### Die anarchistische Bewegung im nord-westböhmisches Braunkohlenbecken.

Das Schreckgespenst des Anarchismus läßt die Grubenbesitzer und die Behörden in dem nord-westböhmisches Braunkohlenbecken nicht mehr ruhig schlafen. So hat die Brauer Staatskassiere die Aufhebung der tschechisch-anarchistischen Organisation der Bergarbeiter in Nordwestböhmen erklärt. Direkt gemeingewaltige Unterdrückung sollen der Grund zu dieser Aufhebung sein. Man warf der Organisation vor, daß sie ihren Zweck in der Anzettlung von Streiks suchte, Materialschaden anrichtete, Betriebsstörungen vornehme und weiß Gott, zu Hause in großen Quantitäten Dynamit anhäufte. Es ist selbstverständlich, daß ob solchen Taten, den Werksbesitzern und ihrer immer willfährigen Polizei der Schlag zuzuging, daß sie fortgesetzt Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vornahmen usw. Der Anarchie teilt man mit der behördlich konfessionierten Anarchie entgegen und so wird der Teufel mit Beiseib ausgerufen. Die eigentlichen Verursacher der anarchistischen Bewegung sind sie ja selbst, die jetzt auf diesem Wege dem Anarchismus den Garaus machen wollen. Selbstverständlich wird der Erfolg sein, daß der Anarchismus nicht ausgerottet wird, da ja Verfolgungen usw. erst recht keine Mähmütter sind. Wer die Geschichte der Arbeiterbewegung in Böhmen kennt, weiß das Vorhandensein anarchistischer Theorien sehr wohl zu begreifen, freilich zum Schaden der Arbeiter selbst. Die Behörden und Grubenbesitzer ernten nur, was sie gesät haben. Mit ihnen also Mitleid haben, wäre wirklich zu viel verlangt. Die beste Bekämpfung des Anarchismus ist einerseits bessere Behandlung und wirtschaftliche Selbsterhaltung der Bergarbeiter in Nordwestböhmen und andererseits Anerkennung der Organisation der Bergarbeiter. Die gegenseitige Verständigung schließt anarchistische Forderungen aus, dessen sind wir gewiß. Freilich kann es sich nur um die Anerkennung einer solchen Organisation handeln, die bestrebt ist, nicht nur Bedingungen zu stellen, sondern sie auch einzuhalten und das ist für Oesterreich die Union der Bergarbeiter. Freilich, diese wird aber von den Werksbesitzern schließlich noch mehr gehäht, als die Anarchisten. liegt doch in der Organisation der Massen, in ihrer gewerkschaftlichen Schulung wie in ihrem zielbewußten Vorgehen eine größere Gefahr für die Brutalitäten der Werksbesitzer, als wie sie anarchistische Tische und Tollheiten sind. In der Union der Bergarbeiter Oesterreichs liegt die Kraft, die Zukunft der tschechischen Bergarbeiter besser zu gestalten, das wissen die Werksbesitzer so gut wie andere. Die Union hat einen schweren Stand, besonders in Böhmen, denn die sogenannten „Individualisten“, wie sich mit Vorliebe die Anarchisten nennen, bekämpfen auch die gewerkschaftlichen Bestrebungen der Union. Und hierin gleichen sich die anarchistischen Umtriebe der Werksbesitzer und den anarchistischen Gruppen. Mit Vergnügen nehmen die Grubenbesitzer wahr, wie die Anarchisten unter den Bergleuten die Union bekämpfen. Wie es geschieht, das haben die Wortführer gerade in den letzten Jahren gezeigt bei den Anarchisten-Unionen: wurden mißhandelt usw. Da schreien die Werksbesitzer nicht

nach Polizei, nur dann, wenn ihnen selbst der Schaden zugefügt wird. Wie betonen nochmals, solange die Werksbesitzer und die Behörden die wirklich gewerkschaftlichen Bestrebungen der böhmisches Bergarbeiter mißachten, die Union bekämpfen, solange werden sie mit dem Anarchismus in Nordwestböhmen nicht fertig werden.

### Die ungarischen Gewerkschaften und ihre Kämpfe im Jahre 1907.

Trotz aller Verfolgungen und aller Schwerkriegkeiten, die die ungarischen Arbeiter zu überwinden haben und trotz den Aufstellungen von Fiskalgruppen der Gewerkschaft massenhaft vorlanten, marschierte die Gewerkschaftsbewegung in Ungarn vorwärts. Wurden doch nicht weniger als 400 Fachgruppen teils suspendiert, teils aufgelöst. Wie entnehmen den ungarischen Organisationen, über deren Stärke und Kämpfe, folgendes:

Jahr	Mitgliederzahl	Einnahmen	Ausgaben	Kassenrest
1908	41 188	270 880	201 189	141 002
1904	53 189	846 820	708 620	687 050
1905	71 178	1 181 087	878 907	889 792
1906	129 882	1 680 050	1 880 208	1 240 648
1907	180 120	1 944 288	1 819 480	1 871 808

Es dürften etwa 80 Proz. der Industriearbeiter als organisiert gelten. Im verlaufenen Jahre gab es in Ungarn insgesamt 488 Streiks. Gegenüber dem Jahre 1906 verminderte sich die Zahl der Streiks um 104; während sich die Zahl der Ausperrungen beinahe verdoppelte. So gab es im Jahre 1906 70, im Jahre 1907 138 Ausperrungen oder um 68 mehr als im Vorjahre. Bei all dem, daß die Zahl der Streikenden und Ausgesperrten um 16 504 (27,15 Proz.) kleiner war als im vorhergehenden Jahre, stieg die Zahl der verloren gegangenen Arbeitstage um 808 084. Das findet seine Ursache in dem Umstände, daß die Streiks und insbesondere die Ausperrungen außergewöhnlich erbitert und von langer Dauer waren.

Eine interessante Erscheinung ist, daß trotz der gegen die Kollektivverträge gerichteten Aktion in 170 Fällen es zu feilschenden Uebereinkommen kam und nicht weniger als 68 801 Arbeiter diese in Mite geschlossenen Vereinbarungen genossen. An allgemeinen Streiks nahmen teil 18 463, an partiellen Streiks 6179 und von Ausperrungen wurden betroffen 10 884 Arbeiter. Verglichen die Daten des Jahres 1907 mit denen des Vorjahres, stellt sich die Anzahl der an Streiks teilgenommenen und von Ausperrungen betroffenen Arbeiter sowie der verloren gegangenen Arbeitstage folgendermaßen:

Jahr	Anzahl der Streiks	Anzahl der Ausperrungen	Anzahl der teilgenommenen Arbeiter	Anzahl der verloren gegangenen Arbeitstage
1906	240	80	58 512	1 830 285
1907	344	70	60 780	1 010 300
1907	488	138	44 278	1 825 488

Die Resultate vom Jahre 1907, verglichen mit denen der vorangehenden Jahre, erhalten wir durch folgende Daten:

Jahr	Anzahl der Arbeiter	Kronen	Anzahl der Arbeiter	Stunden
1905	30 708	3 081 183	82 418	60 088
1906	79 893	6 030 000	65 118	13 982
1907	75 282	6 080 241	19 587	13 982
	184 418	15 400 400	117 120	127 067

Diese Zahlen zeigen den stetigen Vormarsch und in einem Lande, das bis noch als halbrussisch betrachtet.

## Knappschaffliches.

### Knappschaffsvorstandssitzung vom 6. August.

Unter Geschäftliches wurde mitgeteilt, daß das Statut vom 1. Juli 1908 mit den erforderlichen Veränderungen nunmehr fertig ist. Seitens des Direktors Arbes wurde berichtet über eine „unvermutete Revision“ der Heilstätte in Berghausen, und sei dortselbst alles in bester Ordnung vorgegangen worden. Weiter wurde bekannt gegeben, daß die Nachverrechnung der Vermögensverhältnisse so ziemlich ihren Abschluß gefunden habe und würden bereits in den Zukunften für August die Renten nachgezahlt. Es seien in kurzer Zeit über 8000 Renten nachverrichtet im Gesamtbetrage von 491 000 Mk. 200 Anträge bedürften noch der näheren Feststellung. Es wurde weiter bekannt gegeben, daß das Oberbergamt der Auffassung der Knappschaffsverwaltung beigetreten sei, wonach nur solche Mitglieder wahlberechtigt sind, welche im Besitze eines Einkreibbescheines seien. Seitens der Verwaltung wurde weiter mitgeteilt, daß nach eingezogenen Grundrissen kein Vergbau unter dem für Heine in Aussicht genommenen Grundstücke zur Errichtung eines Zweigbüreaus betrieben würde.

Bereits in einer früheren Vorstandssitzung war beantragt worden, das Gehalt des Oberbergrats von 9000 auf 12 000 Mk. zu erhöhen nebst 2000 Mk. Mehreinkünfte. Die Angelegenheit wurde an den Rechnungsausschuss zurückverwiesen zur näheren Feststellung, wie hoch sich die Nebeneinnahme des Oberbergrates belaufen. Der Direktor gab an, daß sich an Zagegebungen ungefähr 6—700 ergeben würden, außerdem sei der Oberbergrat berechtigt, für seine Gutachten besonders zur Liquidieren und würde deshalb der Verein als solcher besser dabei fahren, wenn er das Gehalt von 12 000 Mk. bezahle und der Oberbergrat hätte dann sämtliche Gutachten gratis abzugeben. Nach Mitteilung des Oberbergrats Kreisel als Vertreter des Oberbergamtes würden die Aufwendungen für Gutachten bis zu 4000 Mk. ausmachen und er könne nur dem Vorstande empfehlen, dem Antrag stattzugeben. Gatte schon der Kommission im Rechnungsausschuss der Geschäftsberührung das Wort geredet, so in der Vorstandssitzung noch bedeutend stärker. Alles Einreden auf die Arbeitervertreter war erfolglos. Auch die geheime Abstimmung, vom Vorsitzenden angeregt und von Väitgen beantragt, ergab kein anderes Bild als 15 gegen 15 Stimmen und kommt deshalb die Angelegenheit nochmals auf die nächste Tagesordnung. Der Sachauschuss machte folgende Vorschläge: a. Nach Zurücklegung von 2000 Beitragswochen brauchen Beitragsnachdem Statut vom 1. Januar 1900 nicht mehr gezahlt werden. Nach Inkrafttreten der Zwangsabgabe mußten die Mitglieder mit über 2000 Dienstwochen wieder Beiträge zahlen, weil der Grundbetrag in Funktion gekommen, und durchweg Wochensteigerungssätze zur Anwendung kommen. Eine Entlastung der geleisteten Beiträge hält der Sachauschuss nicht für tunlich und schlägt der Vorstand sich demselben an, weil die Renten auch eine weitere Steigerung als nach dem früheren Statut erfahren. Unter b schlägt der Sachauschuss vor, nach Zurücklegung von 2000 Wochen (38 1/2 Dienstjahren) Beiträge nicht mehr zu erheben, gleichwohl aber die Steigerung und Anrechnung der Renten nach § 31 des Statuts vom 1. Juli 1908 vorzunehmen. Ein Arbeitervertreter machte dem Einwand, daß es nicht ganz gerecht sei, wenn die jüngeren Mitglieder für die älteren mitzahlen sollten und gab besonders zu bedenken, daß beim Ende des 39. Dienstjahres der Steigerungssatz von 17 auf 32 Bg. wüchentlich in die Höhe schnele. Er beantragte Rückverweisung zu nochmaliger Prüfung an den Sachauschuss. Die Werksvertreter traten für Beitragsbefreiung ein, weil die Werke hierbei auch den Vorteil haben, daß sie keine Beiträge mehr zu leisten brauchen. Schließlich wurde der Antrag auf Rückverweisung an den Ausschuss zurückgezogen und jetzt kann das Jagen nach dem allerhöchsten Ziele beginnen. Erreichen werden es aber unserer Ueberzeugung nach meistens nur diejenigen, die sich immer auf Kosten ihrer Mitarbeiter vor der Arbeit gedrückt haben.

Unter c wurde beschlossen, auch solche Beamte in die höheren Klassen aufzunehmen, welche einer 14-tägigen Kündigungsfrist unterworfen sind. Bei d wurde dem Antrag des Ausschusses stattgegeben, daß für die Wochen, in denen nur Versuchsschichten gemacht werden, keine Beiträge zur reichsgeschiedenen Versicherung zu leisten sind.

e. Nach dem Statut von 1902 mußten die Mitglieder, die selbstverschuldet in der unständigen Klasse blieben, 80 Bg. Wochenbeitrag zahlen, ohne weitere Rechte zu erwerben. Gewöhnlich wurde kein Selbstverschulden angenommen, wenn kein Einschreibetermin stattgefunden hatte und die Betroffenen sich nicht meldeten. Es wird beschlossen, es beim alten Verfahren zu belassen.

Unter g stand die Beschwerde des Meistesens O bis s. Marten auf der Tagesordnung. Am 12. März d. J. hatten Ergänzungswahlen durch den Vorstand stattgefunden, hierbei hatten die Werksvertreter gemeinsam mit den Arbeitervertretern gestimmt. Eine Beantwortung der Beschwerde seitens des Oberbergamtes hatte noch nicht stattgefunden und wurde seitens des Kommissars erklärt, daß mit dem Falle des Zwangsstatuts die Angelegenheit gegenstandslos geworden sei. Der Sachauschuss schlug vor, die Wahlen nochmals vorzunehmen und könnten diejenigen, welche die Wahlen als rechtswidrig betrachteten, Beschwerde führen, damit Klarheit in dieser Sache geschaffen würde. Bei der erfolgten

Abstimmung wurden die Verbändler mit 10 gegen 11 Stimmen an die Wand gedrückt. Wie bereits aus der vorliegenden Nummer der „Bergarbeiter-Zeitung“ zu ersehen, ist Sonntag gegen die Wahlen am 6. August wie am 8. Juli Beschwerde eingelegt und glauben wir, daß der Beschwerde stattgegeben werden muß. Eine Sitzung des Kuratoriums hatte in den Räumen des Bergwerksvereins in Volmarstein stattgefunden. Es wurde mitgeteilt, daß die ärztliche Verorgung der Insassen der Anstalt von einem Arzt in Volmarstein im Nebenamt ausgeführt sei. Dies sei aber im Interesse der Pflege und aus Zweckmäßigkeitsgründen nicht angebracht und schlug der Ausschuss vor, die Leitung der Anstalt einem Arzt mit 8000 Mk. Anfangsgehalt zu übertragen. Seitens der Arbeitervertreter wurde gegen das Protokoll des Kuratoriums Einspruch erhoben, und hervorgehoben, daß es nicht den Tatsachen entspreche. Man habe sich auf Seiten der Arbeitervertreter für Anstellung eines Assistenzarztes mit einem Gehalt bis zu 4000 Mk. unter Stellung des Oberarztes ausgesprochen, man sei nicht gewillt, immer mehr besessene Posten und Chefärzte in dem Verein einzuschließen. Trotzdem Schärfer und sämtliche Medner seitens der Arbeitervertreter sich in diesem Sinne ausgesprochen, stimmte Gewerkschaftsleiter Duncker für den Antrag der Verwaltung. Für Reparaturen, Anstrich usw. wurden 7000, für notwendige Ergänzung des Inventars, wie Wäpfer, Zentrallampenanlage, Splittisch und Ergänzung der Lichtanlage wurden 8000 Mk. bewilligt.

Die Verwaltung hatte angeregt, schon jetzt für die Heizbarkeit des großen Saales, der Veranda und des Treppenhause Vorproje zu treffen und die Vaberichtungen den modernen Verhältnissen entsprechend auszugestalten. Es wurde beschlossen, der Angelegenheit dann näher zu treten, wenn die Anstalt aufgelassen ist und sich eine Zeit lang im Betriebe des Knappschaffsvereins befindet.

Die Kosten für Einrichtung eines zahnärztlichen Kabinetts wurden abgenommen, nachdem in einer früheren Sitzung die Anstellung eines Zahnarztes als Assistenzarzt in der Heilstätte in Berghausen gutgeheißen war.

Dann wurden noch zwei Herren aus dem Vorstande gewählt zur Unterzeichnung von rechtsverbindlichen Angelegenheiten für den Verein. Als solche wurden benannt der Vergasser Schulze-Wellingshausen und Aelterer Fischer-Lac neben den bereits früher Beständigen.

Zum Schluß wurde angeregt, daß jedes Verbandsmitglied seinen Erfahrungsbericht solle, weil nach § 94 Absatz 3 in Verbindung mit Vorstandsmittelbesitzes zunächst der zuständige Erfahrung einzuüberprüfen ist.

### Medizinischen.

Bei Anfertigung von Beschwerden wegen des gemäß des nunmehr befristeten Zwangsstatuts im Allgemeinen Knappschaffsverein geliebter gegahlten Krankengeldes wurde auf dem Arbeitersekretariat mehrfach weitere Benachteiligung der Knappschaffsmitglieder festgestellt. Es wurde nämlich benachteiligt krankfahrenden Mitgliedern, welche sei es aus eigenem Antriebe oder auf Befehl des Arztes, die Arbeit ausnahmen, jedoch wegen Unfähigkeit, die Arbeit fortzusetzen, nach einer oder zwei Schichten weiter krank feierten, zum zweitenmale eine Krankzeit von drei Tagen angedreht. Ja, in dem Falle A. G. in Heine rechnete man im ganzen drei mal drei Krankentage. Das kam so: A. erkrank am 15. November 1907 eine Verletzung, feierte dann weiter, nahm am 8. Februar 1908 abermals die Arbeit auf, um dann wieder weiter zu feiern. Der Arzt bestellte nach jedem Arbeitsversuch folgende Behandlung, jedoch auf dem Zweigbüreau zu Heine wurden nach jedem der beiden Arbeitsversuche drei Krankentage verrechnet. So kam es, daß G. drei mal drei Krankentage verrechnet wurden. Selbstredend wurde auch für die zwei Tage der Arbeitsaufnahme kein Krankengeld gezahlt. Nicht genug dessen, zahlte man ebenfalls G. das Krankengeld ab 5. Januar 1908 nach dem Zwangsstatut. Das war für G. eine Benachteiligung von insgesamt 56,83 Mk., die selbst durch Ausnahme des Statuts mit einwirkender Kraft nicht gezahlt werden konnte, weil den Unfallverletzten nach dem früheren Statut von der fünften Woche ab in der 13. Lohnklasse ein Krankengeld von 4 Mk. zustand, während nunmehr nur ein Anspruch auf 3,83 1/2 Mk. Krankengeld erhoben werden kann. — Eine Sperrung des Zwangsstatuts. — Auf eingelegte Beschwerde erließ G. sein Krankengeld und zwar nach der eingelegte Statut 4 Mk. pro Tag für die zum zweiten- und drittemale zu Unrecht verrechneten Krankentage, bezugslos für die zwei verfallenen Versuchsschichten. Ueberrassende Fälle, wenn auch nur mit einmaligen zu Unrecht verrechneten Krankentagen, kamen mehrfach vor. Weil aber unter dem alten Statut solche geschickte Vorkommnisse, nämlich die wiederholte Anrechnung von Krankentagen bei Weiterfeiern nur ein einziges Mal auf dem Sekretariat zu regeln war — und als Ausnahmefall betrachtet wurde — muß angenommen werden, daß entweder die auszahlenden Knappschaffsbeamten das Zwangsstatut falsch deuteten, oder, was noch schlimmer ist, daß solche Praktiken schon früher geübt und gäbe waren, nur daß die Knappschaffsmitglieder dies weniger beachteten. Zur Annahme des letzteren wären wir geneigt. Gatten wir doch einen Fall, wo das benachteiligte Knappschaffsmitglied nur wegen dem niedrigen Krankengeld Beschwerde einlegen wollte, der Einzahlung von weiteren drei Krankentagen aber nur so nebenbei Erwähnung tat. Auf ergangene Belehrung leuchtete dem Mann es ein, daß er auch Anspruch auf das Krankengeld für die angeblichen drei weiteren Krankentage wie für die zwei Versuchsarbeitsstage habe. In einem anderen Falle wurde von einem Rechtschaffsmitglied die Zahlung des Krankengeldes für die zum zweitenmale verrechneten Krankentage als selbstverständlich erachtet, aber die Zahlung des Krankengeldes für die in der Krankheitsperiode verfallene Schicht als unmöglich erklärt. Betreffende Persönlichkeit wollte nicht so dumm sein, um nicht zu wissen, was sie zu fordern habe. Na, ein Versuch könnte ja gemacht werden, hier es. Die Beschwerde brachte den vorher gesagten Erfolg und der Mann sah ein, daß auch er noch bezugslos die Ansprüche mangels Kenntnis unentgeltlich forderte hatte. Weil ein solcher Irrtum bei den beiden Personen, die keineswegs zu den Beschränkten gezählt werden können, möglich, um wie viel mehr bei denen, die noch nicht einmal den Nutzen der Organisation begriffen haben. Auf alle Fälle werden die Kameraden, welche krank gefeiert haben und während ihrer Krankzeit eine Versuchsschicht gemacht haben, gut tun, auf dem zuständigen Arbeitsekretariat mit dem verabsagten Krankenschwundabschnitt vorzusprechen, falls auch ihnen das Krankengeld außer für die ersten drei Krankentage noch für weitere Krankentage oder auch für den Tag der Versuchsschicht vorenthalten wurde. Derartige Benachteiligung der Knappschaffsmitglieder kommt trotz mehrfacher erfolgreicher Beschwerden noch in den letzten Tagen vor. Wer dem Verbands nicht angehört, wird allerdings vergäblid um Hilfe nachsuchen, trägt aber selbst Schuld daran.

## Mißstände auf den Gruben.

### Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Wer gegen den Stachel lekt, Mecht! Auf Beche Königsgrube ist den Arbeitern, christlich wie frei organisierten, die in den am 10. bezugslos. 26. Juli abgehaltenen Belegschafts-Protokolldarstellungen gegen die entstellte Benachteiligungsmethode der Beheverwaltung in der Diskussion gesprochen haben, am 14. August gefälligst worden, nachdem man den einschiedenen Vorvorgängen werden. Den jungen Leuten, deren Väter nicht auf der Beche arbeiten, ist ebenfalls gekündigt worden, während auf der anderen Seite Leute gesucht werden. Seitens der Arbeiter sind ebenfalls zahlreiche Kündigungen eingereicht worden; trotzdem tut die Verwaltung nichts, um den „Landschlag“ aufzuheben. Die Kündigungsmitglieder zeigen nicht die geringste Reue, einzugehen. Ob sie auch die Entlassung bekräftigen? Die Belegschaftsversammlungen haben infolgedessen ihren Nutzen gehabt, als die Belegschaft präziser geworden ist. Das Schriftsystem wird jetzt mit ungeheurer Schärfe gehandhabt. Aber allzu streng gespannt — reißt nach. Das Behebüreau des Beheverbandes veröffentlicht in den ihm nachstehenden Blättern das folgende Wort für die Beche Königsgrube: „Im Jahre 1897 ließ die Beche Königsgrube eine neue Raue bauen und vor Beginn der Arbeiten durch den Betriebsführer ihre Arbeiter fragen, ob sie es vorzögen, ihre Kleider in Schränken anzubewahren, oder sie an Leinen hochzuheben. Die Belegschaft erklärte auf der anderen Seite Leute gesucht werden.“ Seitens der Arbeiter sind ebenfalls zahlreiche Kündigungen eingereicht worden; trotzdem tut die Verwaltung nichts, um den „Landschlag“ aufzuheben. Die Kündigungsmitglieder zeigen nicht die geringste Reue, einzugehen. Ob sie auch die Entlassung bekräftigen? Die Belegschaftsversammlungen haben infolgedessen ihren Nutzen gehabt, als die Belegschaft präziser geworden ist. Das Schriftsystem wird jetzt mit ungeheurer Schärfe gehandhabt. Aber allzu streng gespannt — reißt nach. Das Behebüreau des Beheverbandes veröffentlicht in den ihm nachstehenden Blättern das folgende Wort für die Beche Königsgrube: „Im Jahre 1897 ließ die Beche Königsgrube eine neue Raue bauen und vor Beginn der Arbeiten durch den Betriebsführer ihre Arbeiter fragen, ob sie es vorzögen, ihre Kleider in Schränken anzubewahren, oder sie an Leinen hochzuheben. Die Belegschaft erklärte auf der anderen Seite Leute gesucht werden.“

nassen Kleider darin nicht trocknen können und so nah wieder angezogen werden müssen, wie sie ausgezogen wurden. Vielleicht hat man ein paar Dugend alte Schmarotzer, wie es ja auch unter den Arbeitern selber noch genug gibt, gefragt, und diese haben ihre Antwort dem Wünsche der Besche entsprechend eingeholt. Von einer Belegschaftsverammlung, wo die Beschlüsse um ihre Meinung in der Angelegenheit befragt und das für und wider erwogen wurde, ist unseren Kameraden auf Königgrube jedoch nichts bekannt geworden. Die Darstellung scheint also mit der Wahrheit auf genau so gespanntem Fuße zu stehen, als die angelegliche Verächtlichkeit, von der eine von etwa 800 Mann besetzte Belegschaftsverammlung der Besche Königgrube einstimmig erklärt, daß sie jeder Grundlage entbehre. In irgend welcher Dankbarkeit gegen die Besche liegt also für die Arbeiter gar kein Anlaß vor.

**Bodum.** „Mit Berufung auf § 11 des Reichspräsidentengesetzes eruchen wir Sie hierdurch, die in Nr. 30 der „Bergarbeiter-Zeitung“ vom 25. Juli d. J. über unsere Schachtanlage III erschienene Notiz wie folgt berichtigen zu lassen: Es ist nicht richtig, daß auf Schachtanlage III der Besche vor. Constantin der Große den Arbeitern das zum Verbaufen nötige Holz häufig nicht, richtig ist, daß in der Grube kein Holzangebot herrscht und folglich auch nicht bestanden hat. Ergebenst! Belegschaft vor. Constantin der Große. Weper. — Diese angebliche Verächtlichkeit ändert an der Tatsache nichts, daß unsere Angaben auf Wahrheit beruhen. Uebrigens haben wir nicht nur über Holzangebot, sondern auch über schlechte Behandlung der Arbeiter, große Unreinlichkeit und Gehirnerkrankungen berichtet, warum wird davon nichts gesagt? Will man auf Constantin auch absolut eine Belegschaftsverammlung haben?

**Besche Oasenwiese (Stimmesged).** Auf der vierten Sohle arbeitete im Monat Juli hier in Gliba Sonnenschein, Ort zehn bei Steiger Sölling eine Kameradschaft in achtstündiger Schicht, trotzdem die Temperatur 29 Grad Celsius überstieg. Der Lohn, welcher den Kameraden ausbezahlt wurde, enthielt jedoch keineswegs den Strapazen, welche sie bei der hohen Temperatur auszuhalten hatten. Im Keller des Steigers R. W., wo ebenfalls eine hohe Temperatur herrscht wird Trinkwasser geliefert. Zu Raffee scheint es also nicht mehr zu reichen oder befristet der „Wohltäter“ Stimmes dadurch ein Zurückgehen der Blutenden?

**Besche Hannover, Schacht III und IV.** Auf diesem Musterkipp nehmen die Mithstände immer mehr überhand. Schon seit langer Zeit spielt das Bestrafen hier eine große Rolle und es kommt vor, daß Leute mit 2 bis 3 Mk. wegen Fährden unreiner Kohle bestraft werden, auch andere Bestrafungen kommen sehr häufig vor. Für ungerecht halten wir besonders die Strafen wegen Holzverschwendung; würde genügend Holz geliefert werden, so müßten die Kumpels kein Holz verschleppen. Bekannt ist, daß es in den Revieren I und IV sehr oft an Holz fehlt. Durch die Unpünktlichkeit bei der Selbstfahrt wird den Arbeitern die Schichtzeit häufig um 10 bis 15 Minuten verlängert. Von der sechsten bis zur fünften Sohle im Schacht IV ist es so nah, daß die Leute, welche dort auf die Fahrgänge angewiesen sind, durchnäht zu Arbeitsstelle kommen. Die Reinhaltung der Waschkäue läßt auch viel zu wünschen übrig, der neue Teil der Kaue wird nur notdürftig durch Ausstreuen gereinigt, Wasserführung wird sehr mangelhaft vorgenommen. Die Folgen bleiben deshalb auch nicht aus, Kakerlaken und ähnliches Ungeziefer ist in Menge vorhanden. Auch Klagen über schlechte Löhne werden geführt. Im Revier des Steigers Wirtmeier sind Pauerlöhne von 4,30 Mk. keine Seltenheit. Wie ein Familienvater mit einem so kläglichen Lohn auskommen kann, danach fragt man nicht.

**Gern.** Wir eruchen Sie unter Berufung auf § 11 des Reichspräsidentengesetzes, nachstehende Verächtigung der in Nr. 29 Ihres Blattes vom 18. Juli d. J., Seite 4, unter dem Stichwort Friedrich der Große Schacht III/IV enthaltene Notiz zu veröffentlichen: „Es ist nicht richtig, daß auf Anordnung eines Fahrhauers Leute und Grubenarbeiter zusammen auf einem Korb in die Grube geföhrt worden sind. Es ist ferner nicht richtig, daß der Anschläger J. Z. dem Fahrhauer gegenüber auf seine diesbezüglichen Vorwürfen hingewiesen und dieser geantwortet hat: „Das soll wohl nicht so schlimm sein!“ Ebenso ist es unrichtig, daß die ansehenden Leute gesagt hätten: „Die Schienen können uns aber auf den Kopf fallen!“, auch hat der Anschläger nicht erklärt, daß er keine Verantwortung übernehme. Es ist auch unrichtig, daß der Fahrhauer Sperrleiste den Anschläger angeschauzt hat, als dieser die erhaltenen Signale ausgeführt hat. Wichtig ist, daß der Anschläger dem Fahrhauer grobe Schimpfswörter zurief, als dieser ihm den Auftrag gab, den Korb zur Holzförderung bereitzustellen. Wichtig ist, daß der Fahrhauer lediglich infolge dieser Schimpfswörter die Marke des Anschlägers zuphängen ließ. Es ist weiter unrichtig, daß der Betriebsführer von einer Bestrafung des Anschlägers nur aus dem Grunde Abstand genommen hat, weil der Fahrhauer die ungeschickliche Unordnung getroffen habe. Wichtig ist, daß die Bestrafung unerbötlich, weil der Anschläger beteuerte, er habe überhaupt nie Leute und Schienen zusammen gefördert. Ferner ist es richtig, daß J. Z. deshalb nicht mehr als Anschläger beschäftigt werden konnte, weil er den Dienstverordnungen seines Vorgesetzten, des Fahrhauers, nicht Folge geleistet hat. Unwahr ist, daß der Betriebsführer dem Anschläger gesagt habe: „Wenn ich Ihnen jetzt die Arbeit gebe, dann bekommen Sie nirgends Arbeit.“ Wichtig ist vielmehr, daß der Betriebsführer den Mann nur darauf aufmerksam gemacht hat, daß er nicht sofort Arbeit finden würde, wenn er mitten im Monat abhege.“ Gewerkschaft Friedrich der Große. (Unterschriften unleserlich). — Unsere Angaben werden durch diese angebliche Verächtigung nicht entkräftet. Zur Beurteilung derselben sind besonders die Wortklaubereien und Haarpalleteien in den letzten Sätzen sehr interessant. Wie können der Verwaltung nur erklären, daß unsere Gewährsleute durchaus zuverlässig sind und wir keinen Grund haben an ihrer Wahrheitsliebe trotz der angeblichen Verächtigung zu zweifeln. Aber vielleicht wünscht sich die Verwaltung eine Belegschaftsverammlung mit der Tagesordnung: **Warum bildet Friedrich der Große eine stehende Fabrik in der „Bergarbeiter-Zeitung“ und verurteilt die „Verächtigungen“ der Belegschaftsverwaltung auf Wahrheit?** Wenn das Schmutzgeschloß der Belegschaftsverwaltung wirklich eine Belegschaftsverammlung bildet, so kann den Herren geholfen werden.

**Besche Minister Wagnbach.** So alt diese Besche, so alt sind auch die Beschwerden über Mithstände, die wir seit Jahren von dieser „Musterzeche“ an dieser Stelle zu rügen haben. Solange Herr Inspektor Koh das Regime führt, hat sich hier so manches geändert; allerdings nicht zum Besseren. Das Unschicklichste steht in voller Blüte und brauchen daher die vielen Unglücksfälle kein Wunder zu nehmen. Nach dem Zustande des Kranenmagens zu urteilen, sollte man allerdings annehmen, daß es hier keine Verletzte und Kranke zu transportieren gäbe, denn sonst könnte es nicht, wie am 7. August, vorkommen, daß beim Transport eines Schwerverletzten von hier nach Dortmund der Wagen in Brand lief. Die Humanität der Verwaltung spiegelt sich so recht im Strafwesen wieder. So wurde u. a. im Monat August ein Kamerad wegen nicht genügender Entschuldigunng mit 5, 3 und 5 Mark also insgesamt mit 13 Mk. bestraft. Auch die Beamten haben es hier unter dem jetzigen Regime so wohl, daß einer nach dem anderen laufen geht, da ein anständiger Beamter auch eine anständige Behandlung verlangt und nicht als Steiger — wie hier an der Tagesordnung — durch Ueberwachen, d. h. Strafschichten sich abfinden zu lassen. Der Krug geht so lange zu Wasser bis er bricht.

**Besche Monopol (Schacht Grimberg).** Es ist hier schon vorgekommen, daß Arbeiter, obgleich sie gearbeitet hatten, wegen willkürlichem Feiern bestraft wurden. Wie ist das möglich? Im Revier des Steigers R. W. sind die Schleppwagen, Seilbahn, Abzug und Hrenstörge teilweise sehr schlecht und niedrig, jedoch die Rollen von den Wagen abgetrieben und die Arbeiter wegen schlechten Ladens der Wagen bestraft werden. Ueberwachen werden in Hülle und Fülle verrichtet, aber an die notwendigen Reparaturen wird anscheinend wenig geachtet. — Die hier in der Lampenfabrik beschäftigten alten Frauen haben sich über wenig gute Behandlung seitens des Maschinenleiters, auch joll die von ihnen verlangte Leistung zu hoch sein. Den Frauen ist es sogar täglich selbstig haben und sich diese Angelegenheit wohl auch noch ein gerichtliches Nachspiel geben. Hoffentlich sieht auch die Bergbehörde einmal nach dem Rechten. In der Waschkäue für jugendliche Arbeiter sind fast alle Ketten zerfallen und diese jugendlichen Jungen zwischen den Erwachsenen herum.

**Besche Wilhelmine Viktoria, Schacht I und IV.** Auf dieser Besche führen die Schreuer und Schlepper über das schlechte Laufen der Wagen bittere Klage. Es ist unter der Belegschaft die Meinung verbreitet, als würden seitdem der alte Invalide, der das Schmieren der Wagen besorgte, tot ist, dieselben überhaupt nicht mehr geschmiert. Ober wird das Schmieren der Wagen so gehandhabt, wie es der Vorkannte des Steigers verhandelt in seiner Prochüre von der Besche Neumühl schilbert, jedoch die Wagen nicht geschmiert, sondern beschmiert werden? Hoffentlich genügen diese Zeilen und wird Abhilfe geschaffen.

**Oberbergamtsbezirk Breslau.**

**Hausgrube (Wismarschacht).** Die letzten Berichte, die die „Bergarbeiter-Zeitung“ von diesem Schacht veröffentlichte, haben es den dortigen Grubenbewohnern angetan. Ein Beweis, daß damit der Nagel an den Kopf getroffen wurde. Wie nicht anders zu erwarten, hat man jetzt nichts eiligeres zu tun, als nach den Tatern zu schauen. Nicht

etwa die gerügten Mithstände will man also beseitigen, sondern dem unmaßmäßigen Schreier soll an den Stragen gegangen werden. Der Kamerad T. u. S. als Mitglied des Arbeiterausschusses mußte nach Unstift der Herren der Verbrecher sein und gegen ihn ging man denn auch vor. Dem betreffenden Kameraden starb jüngst sein ältester Sohn. Da zu dieser Zeit der Kamerad gerade vor einem Ort allein arbeitete, so erfuhr er den Steiger, weil er die ganze Schicht über den Todesfall nachdenken mußte, ihn vor einem Ort zu verlassen, wo mehrere Kameraden beisammen seien und wo mehr Berstreuung für ihn vorhanden wäre. Dieser harmlose Vorfall wurde zum Unlück genommen, den Kameraden zu schiltanlosen. Nach einigen Tagen kam der Bergverwalter Fischer zu ihm und Obersteiger W. a. t. er zu ihm und erklärte, daß sie ihn auf die Verhütung hin über Tage verlegen müßten. Da unser Kamerad auf diesen lebenswichtigen Vorschlag nicht eingehen konnte, ist selbstverständlich, lieber Kündigte er die Arbeit. Daß seine harmlose Verhütung nicht den Grund dieser Maßnahme bildet, zeigte sich an der Unterredung, welche folgte. Unserem Kameraden wurde gesagt, daß er derjenige wäre, welcher die Verträge in der „Bergarbeiter-Zeitung“ schreibe, ferner sollte er die Schuld tragen, daß eine Bewegung für Abschaffung der Uniform im Gange wäre. Am 15. August holte sich der Kamerad seinen Lohn von der Besche. Dabei beschränkte er sich beim Direktor über die unrichtmähige Handlungsweise des Bergverwalters Fischer. Mitleidlich tat der Direktor so, als wenn er von allem nichts wüßte. Er rief unserem Kameraden, wieder hier zu bleiben. Selbstverständlich sollte er aus dem Verbaufen auscheiden und sollte das Ägieren in und außer der Grube unterlassen. Unschicklichste folgte er bleiben, nur sollte er den anderen Ausschickmiltgebern durch sein Benehmen zeigen, daß er bis jetzt auf falscher Bahn gewandelt sei. Daß unser Kamerad auf dieses samose Anerbieten nicht einging, versteht sich von selbst. Weiter wurde gesagt, daß sich schon Grubenbeamte über die Einwendungen in der „Bergarbeiter-Zeitung“ beschwert hätten, es wäre notwendig, sich einiger Arbeiter zu entledigen. Wir müssen demgegenüber dem Herrn Direktor versichern, daß alle seine Maßnahmen an dem festen Willen der Arbeiter scheitern werden. Sollte er so vorgehen, wie hier angebeutet ist, wird auch dieses überwunden; die Einwendungen werden dann nicht seltener, wohl aber desto häufiger. Wir können nur dem Direktor edert versichern, daß dieselbe Schlaucht, die er besitzt, schon viele seiner Vorgänger besessen haben. Wenn es nach den Grubenverordnungen ginge, so wäre schon längst der Verband mit Stumpf und Stiel verschwunden. Herr Direktor edert müßte in einer Gerichtsverhandlung das nette Geständnis ablegen, daß die reichstruhen Vereine von jeder von den hiesigen Gruben ausgehen, d. h. unterstüßt wurden. In Zukunft soll diese Unterstüßung noch reichlicher fließen. Man hatte also bisher geglaubt, daß die Reichstruhen den Bergarbeiterverband vernichten würden. Diesen Wahn scheint nun Herr Direktor edert nicht mehr zu haben, sonst würde er nicht in einer solchen Weise, wie geschilbert, gegen Arbeiter vorgehen. Wenn er aber glaubt, unserem Verband dadurch Abbruch tun zu können, ist er auf dem Holzwege.

**Zulassungssache.** Erst kürzlich mußte das sogenannte praktische Arbeiten, wie es beim Schachtarbeiten geübt wird, kritisiert werden. Doch hat diese Kritik nicht viel gebohrt. Als kürzlich der Verfassungsdirektor die Arbeit des Schachtarbeiters einmal inspizieren wollte und beinahe vor Ort angelangt war, wurde ihm von Bergverwalter Fischer zugerufen: Herr Wessler, bleiben Sie lieber oben, hier unten ist es zu gefährlich. Unstift sich nun erst recht von der Gefährlichkeit zu überzeugen, blieb der Wessler doch lieber oben. Als kürzlich die Schachtarbeiter wegen der schlechten Löhne beim Bergverwalter Fischer vorstellig wurden, erklärte dieser, ach, wenn ich bloß meine Hände wieder hätte. Herr Fischer hat sich die Hände in stillerer Zeit zu schanden gerührt, würden sie gesund sein, wäre es ihm ein Leichtes, bei dem bestehenden Bedinge viel Geld zu verdienen. Daß sich Herr Fischer tatsächlich selber so überarbeitet hat, wird von vielen Arbeitern bestritten. Wäre es der Fall, so könnte man daran erlauben, wie bei Arbeitern, welche 20 bis 30 Jahre und länger, die Hack- und Schaufel geschwungen haben, der Gesundheitszustand beschaffen sein muß. Ein tüchtiger Beamter ist auch der Steiger Dietmann. Als sich ein Bauer weigerte, vor einem Ort wegen der todsicheren Risse zu arbeiten, sagte er zu diesem ganz einfach: Sie sind doch nicht aus Marzipan? Daß der betreffende Arbeiter wenig Lust hatte, dort zu arbeiten, ist verständlich, war es doch so nah, daß er kaum die Augen aufmachen konnte. Daß ein Lohn von 4 bis 4,50 Mk. pro Schicht auch nicht dazu angetan ist, den Arbeitern des nassen Elements verzeihen zu machen, dürfte einleuchtend sein. Nach der Aussage des Steigers Dietmann soll der Wessler mit den Schachtarbeitern nicht zufrieden sein. Zunächst wäre es notwendig, daß sich der Herr Wessler einmal die Waschkäue ansehen würde. Da nur ein Fenster vorhanden ist, muß den ganzen Tag Licht brennen, auch herrscht eine Luft in diesem Raum, wovon den Leuten Übel werden muß. Der Trockenraum ist ebenfalls nicht in Ordnung. Die Kleider müssen meistens so nah angezogen werden, als wie sie hingehängt wurden. Daß Jedermann zu diesem Trockenraum Zutritt hat, ist auch nicht dazu angetan, die Sicherheit, daß keine Sachen wegkommen, zu erhöhen. Abhilfe tut not.

**Maraschacht (8. Abteilung).** Ein „eifriger“ Beamter ist in dieser Abteilung der Aufsicht Bergler, denn die Arbeiter, besonders die Schlepper, können ihn nicht genug arbeiten. Vor einigen Tagen äußerte dieser Herr zu einem Arbeiter: „Die Schlepper von der ganzen Abteilung sind nicht viel wert, nur einer macht davon eine Ausnahme.“ Warum gerade dieser Eine eine Ausnahme macht, kann man verstehen, wenn man weiß, daß dieser jede Woche wenigstens zwei Beischichten verfährt. Alle übrigen verfahren keine Beischichten, was den Joren des Herrn Aufsichters wachgerufen hat. Wie schneidig die Beamten auf diesem Hüß vorgehen, davon nur ein Beispiel: Vor ein paar Tagen besuch der Betriebsführer Nummer die dritte Abteilung. Weil man die Arbeiter in der Zimmerung vor die Kohle verlegt, ist auch die Zimmerung in miserablen Zustande. In einer Stredde war das Gestänge nicht in Ordnung, was die Förderung ins Stocken brachte. Betriebsführer Nummer befehl nun einem alten, 59jährigen Bauer, er sollte schnell nach oben kommen und das Gestänge in Ordnung machen. Der betreffende Bauer entgegnete: „Er hätte hier vor seiner Arbeit soviel zu tun, daß er es garnicht bestreiten könnte.“ Trotzdem leistete aber der Mann dem Befehl Folge. Am anderen Tage, als der alte Bauer wieder zur Grube kam, wurde er von seiner Arbeit weggenommen und zum Spritzen beordert. Daß diese Arbeit, wobei in alten, zu Bruch gegangenen Streden und sonstigen Löchern herumgetrieben werden muß, für einen alten Mann nicht passend ist, ist klar. Das war der Dank für die Dienste, welche er Jahrzehnte lang der Grube geleistet hat. — Auf dem Paulinenschacht wäre es notwendig, daß sich die Bergbehörde einmal etwas um die dortigen Zustände kümmerte. Fährschächte sind auf diesem Werk außer Mode gekommen. Das, was man früher Hundsrucht nannte, ist zu Bruch gegangen; höher, wo kaum eine Krage hindurchfrieren kann, sind übrig geblieben. Heute müssen die Pfeiler als Fährschächte benutzt werden. Daß dieser Zustand der Sicherheit nicht sehr förderlich ist, müßte auch die Bergbehörde einsehen.

**Grube Königin Luise (Ostfeld).** Die Behandlung der Arbeiter seitens der Beamten läßt hier sehr zu wünschen übrig, ja, selbst vor tätlicher Verleumdung schreden einzelne nicht zurück. Auch die Antreiberei übersteigt fast alle Grenzen und fast sollen die Arbeiter noch mehr leisten. Dabei sind die Löhne, besonders der Wagenstörer äußerst kümmerlich. Besonders zeichnen sich die vom Arbeiter zu Oberhauern und dergleichen avancierten Herren bei der Antreiberei und schlechten Behandlung der Arbeiter aus. So hat einer dieser ehemaligen Arbeiter, der nicht durch besonderen Fleiß und Tüchtigkeit Oberhauer wurde, einmal erklärt: **Das Recht des gemeinen Arbeiters ist, Schorran leisten und absolutes Stillstehen.** Dieser kurze Satz kennzeichnet besser als alles andere die hier herrschenden unmaßbaren Zustände.

**Grube Königin Luise.** Im Ost- und Westfelde dieser Grube werden Abteufungs- und Querschichtarbeiten ausgeführt, welche der Firma Stefan Fröhlich & Klüppel aus Barmen übertragen sind. Wie das gewöhnlich bei solchen Firmen der Fall ist, sucht auch diese ein sehr gutes Geschäft zu machen. Allerdings ist das nur möglich auf Kosten der Sicherheit von Leben und Gesundheit der Arbeiter und darin wird denn auch allerlei geleistet. So wird die Antreiberei von Tag zu Tag immer schlimmer, der Lohn aber fortwährend geringer. Wollen die Arbeiter einmal über diese Zustände mit dem Obersteiger sprechen, ist dieser Herr immer verreist. Einer der schlimmsten Antreiber ist der Oberhauer J., der sich nicht scheut, die Arbeiter auf Nachtschicht im Dunkeln zu belauschen. Dabei sagt er immer: „In diesem Monat muß aber mehr geleistet werden, wie im vorigen.“ Dabei ist die Leistung schon derart gesteigert, daß selbst mit Aufbietung aller Kräfte und Auserachtlaffung aller Sicherheitsvorschriften nicht mehr geleistet werden kann. Hoffentlich sieht sich die Bergbehörde diese Zustände einmal an.

**Waldsgrube.** Daß die Zustände auf diesem Werk keine besonders guten sind, ergibt sich daraus, daß viele Arbeiter, besonders aus den Uebertragungsabteilungen, ihm den Rücken zeigen. Da ist zunächst die Schachtwunde, welche in Ordnung gemacht werden müßte, denn sie gefährdet nicht mehr einer Wunde, wohl aber einer Berg- und Talbahn. Dem

Leutemangel glaubt man dadurch abzuhefen, daß man die vorhandenen Arbeiter desto mehr antreibt. So sind auf der Berggrube viel zu wenig Leute; mit vier Mann glaubt man dort manchmal auszukommen. Obwohl diese Leute nicht einmal Zeit zum Brotessen haben, können sie den Beamten immer noch nicht genug schufsen. In der siebenten Abteilung wird ebenfalls sehr an Leuten gespart. Jugentliche Arbeiter müssen sich dort mit den Wagen herumschleppen. Dieselben kann man mit ein paar Pfeimlingen abspießen, und das mag der Grund sein, warum man sie zu solchen Arbeiten heranzieht. Den Kesselheizer wäre es sehr erwünscht, wenn die Grubenverwaltung ihnen besseres Feuerungsmaterial verschaffen würde. Das allerhöchste Feig, was sonst niemand mag, ist noch immer gut genug, den Heizer als Feuerungsmaterial zu dienen. Daß diese Sparfameit der Grubenverwaltung für die Kesselheizer eine ungeheure Schanderei bedeutet, ist selbstverständlich. Hoffentlich hat die Grubenverwaltung neben der Agitation für den reichstruhen Verein noch soviel Zeit, die gerügten Mithstände beseitigen zu lassen.

**Süddeutschland und Reichslände.**

**Aus den bayerischen Bergwerksrevieren.** „Beieichert euch!“ Nach diesem Grundsat des Bürgerkönigs Louis von Frankreich, wird auch heutzutage noch verfahren, wenn auch in raffinierterer Form. Am ausgiebigsten blüht jetzt das Geschäft für die Unternehmer in der Oberpfalz, denn deren Reichtum an Erzen und Kohlen ist noch lange nicht „aufgeteilt“; immer wird geböhrt, gegeben und gemutet. Den Gemeinden, Einwohnern und Arbeitern auch ihren berechtigten Teil zukommen zu lassen, fällt diesen Herren nicht ein und die Gemeinden haben in ihren Oberhäuptern meistens Leute, denen jedes soziale und ökonomische Verständnis fehlt. Für die ausgebeuteten Grubenorte bleiben zuletzt meistens nur ruinierte Felder, die Anzahl Krüppel und enorme Gemeindefazten. Auch ein Verlust! Die Herren aber, die unter sich den Reichtum teilen, sind längst über alle Berge. Daß Vater Staat sich diese großen Vorteile aus der Hand gleiten ließ, muß lediglich dem Einflusse der Reichsratskammer zugeschrieben werden. Auch die oberbayerische Aktiengesellschaft hat sich wieder einen Spinnen geschert, in Form von zwei Braunkohlenselbsten in der Nähe von Wlz und Grund am Tegernisee. Nun sind wir weit entfernt, dieser Gesellschaft ein Loblied zu singen, obwohl sie wiederholt Entgegenkommen gegenüber den Wünschen der Belegschaft und der Organisation gezeigt hat. Was die Verbesserung der Wohnungen, Straßen und Hausbeleuchtung, Erbauung von Waschküchen und Wasserleitungen und Wohnungshygiene anbetrifft, so ist es den Arbeiterausschüssen, den Wohnungskommissionen, in denen auch Bergleute und deren Vertreter mitwirken, zu danken, daß bis jetzt soviel geschehen ist. Freilich heißt es zusammenarbeiten, wie illygt ein alter Bergmann meinte, die Sozia sollten nur Urträge stellen und die Christlichen brav beten, daß dieselben durchgehen. Auch in Penzberg wurde noch vieles geschehen, um der Belegschaft auch in hygienischer Beziehung den Schutz zu teil werden zu lassen, der notwendig ist. In erster Linie wäre der jetzt akuten Wohnungsnot in Gausham, wie in Penzberg abzuhefen, die jetzt durch die voranschreitende Stilllegung der Grube Blüher in Messbach herbeigeföhrt wird. Die dortige Belegschaft erleidet dadurch einen harten Schlag und wir stehen nicht an, zu behaupten, daß gerade diese Grube das Schicksal der Stilllegungsmut, wie wir sie schon im Ruhrgebiet kennen lernten, erleidet hat. Behaupten doch Fachleute, daß bei anderer Baumhöhe und Verwaltung, die heute noch die Grube in Betrieb nehmen wollten. Wie wollen dieserhalb unsern Freund Strade nicht wehe tun, die Schuldigen sigen wo anders. Es wäre aber Pflicht der Direktion, das Los der überfüdelnden Bergleute so viel wie möglich zu erleichtern. Viel zu wünschen übrig lassen auch die Verhältnisse in der Wnigl-Grube in Penzberg. Es entspricht nicht den Tatsachen, wenn der dortige Bergmeister als die verfolgte Unschuld im Landtage hingestellt wird, der von der Belegschaft viel zu leiden hätte, eher geben die vielen schweren und tödlichen Unfälle zu denken. Erst letzte Woche ist wieder ein Bauer zu Tode gekommen. Recht schön hat man auch verstanden, ganz so nebenbei einer Reihe von Bergleuten die Wofffahrtskette mit Winklugen angunieten, in Form von Arbeiterhäuschen. Wucht sich so ein geschlagener Tropf, so hängt er in der Luft, er muß Pöllen schlucken lernen, will er nicht seine Märter, die er sich für ein Häuschen erkämpft hat, rästieren. Viel Schuld an den meisten Uebelständen hat die Belegschaft selber, denn es gibt kaum einen Sonn- oder Feiertag, der nicht, oft mit recht albernem Klimbim ausgefüllt wäre. Wir grünen geriß jedem sein Vergnügen, aber man muß auch nie seine wirtschaftliche Lage vergeffen. Auch das gelbe Fieber, die „Augsburger Sucht“ wollte man gar zu gerne probieren, bloß die Generale strecken noch in der Kindswäsche. Das elendeste Dasein im rechtsrheinischen Bayern festlen untreulich die oberpfälzischen Braunkohlens- und Erzbergleute. Was an diesen Bergarbeitern in diesem schwarzen Reviere gesündigt wurde, und wie sie heute noch unterdrückt werden, ist schauerhaft. Die Lohnverhältnisse erinnern an die schlesischen Weber, die Wohnungsverhältnisse sind stellenweise schreiende. Kraft sich denn einmal eine Belegschaft auf, sich bessere Arbeitsbedingungen und Lohnverhältnisse zu schaffen, so schlägt man mit brutaler Macht dazeln, alles vernichtend, um ja ungehindert die Fruchtel schwingen zu können. Den christlichen Gewerkschaftlern fällt es gar nicht ein, ernsthaft solchen Treiben entgegenzutreten, die hindert jedenfalls ihre Weltanschauung, um gegen diese Verhältnisse energisch vorzugehen. Wenn wir aber die Ueberhöfliche aus Erzütten und Braunkohlens hier aufzählen wollten, so käme gar manche Aktiengesellschaft auf das Tapet, die 10, 15 bis zu 20 und 30 Prozent goldgemünzten Arbeiterlohn als Ausbeute verteilen kann. Und die geplagten Arbeiter, die das ganze Jahr für ein Eintommen von 600 bis 800 Mk. gesendet, sind arm wie Job geblieben, während Fremdlinge reichen Gewinn einheimen.

**Grube Grenze (Montais).** **Unternehmerwohlfaten oder Beamtenwüfür??** Esht „christlich“ verfuhr man hier mit einem Kameraden der durch einen Unfall seinen Daumen verloren hat und deswegen, da er für die Schlepparbeit in der Grube nicht mehr geeignet war, an die Kippe stellte. Dort verlah bis jetzt der nun 49jährige Kamerad seine Arbeit zur vollsten Zufriedenheit seiner nächsten Vorgesetzten und hätte er jedenfalls seinen Bohlen auch noch länger ausfüllen können, wenn, so erzählten sich wenigstens die Kameraden, er bei der Gemeinderatswahl für das Zentrum agitiert und für ein Vertrauensvotum für den bisherigen Bürgermeister seine Unterstüßung nicht verweigert hätte. Ob dieses allgemeine Gespräch auf Wahrheit beruht, können wir nicht feststellen. Doch das wissen wir, daß dem 49jährigen Manne mitgeteilt wurde, daß er von der Kippe weg und sich wieder als Schlepper beschäftigen lassen müße. Als der Mann nun erklärte, daß er doch nicht mehr als Schlepper arbeiten könne, wurde ihm esht „christlich“ erklärt, daß er sich ja dann wo anders nach Arbeit umsehen könne, da mau keine andere Arbeit für ihn habe. Nach dem umgehenden Gespöch trägt das Zentrum in seiner „Toleranz“ die Schuld an dieser Maßregelung und klütern sich die Kameraden zu, daß ein auf der Grube einflußreicher Zentrumler mit dem Gedanken umgehe, die Macht dieser Partei noch mit mehreren Vemeisen seiner „Nachföhrliebe“ zu demonstrieren. Sollte dies wirklich wahr sein, so werden wir das Gebahren dieses Herrn etwas besser unter die Lupe nehmen und in öffentlichen Versammlungen seine „Toleranz“ in das rechte Licht stellen.

**Die Explosion in der Grube Mahypole**  
in Bancahire am 18. August war von entsehligen Folgen 76 Bergleute waren zur Zeit der Explosion in der Grube, davon sind nur 3 gerettet worden, die übrigen 73 sind jedenfalls aus Leben gekommen. Der Ausweg ist den Unglücklichen durch den infolge der Explosion erfolgten Einsturz verschüttet; das schlimmste aber ist, daß die Grube brennt und das Feuer zu den Verschütteten getrieben wird.

**Aus dem Kreise der Kameraden.**  
**Oberbergamtsbezirk Dortmund.**  
**Ernst Rothhaus +.**  
Am Sonntag den 16. August ist in Werden der Knappschäftsälteste Ernst Rothhaus, im Alter von 46 Jahren, gestorben. Obgleich noch verhältnismäßig jung an Jahren, gehörte Rothhaus doch schon zur alten Garde. Schon im Jahre 1885 gehörte er dem damals von Fusangel gegründeten Rechtshühverein an und als Folge des großen Bergarbeiterstreiks im Jahre 1889 unser Verband gegründet wurde, ergriff Rothhaus als einer der ersten auf dem Plan und gründete am 18. August 1889 die Zahlstelle Werden, der er seither als treuer Förderer und Wortkämpfer angehört. Wie sehr Rothhaus das unbedingte Vertrauen seiner Kameraden besaß, ergibt sich daraus, daß er schon 1892 zum Berggewerbe

gerichtsbeifiger gewählt wurde und erhielt er 128, sein Gegenkandidat, ein katholischer Knappweiser, nur 90 Stimmen. Im selben Jahre wurde er auch als Kandidat bei der Wahlenwahl aufgestellt, unterlag aber mit nur wenigen Stimmen. Dagegen wurde er 1898 mit großer Mehrheit zum Knappschäftsältesten gewählt und hat dieses schwierige Amt seither zur größten Zufriedenheit seiner Kameraden ausgeübt. Bei der allgemeinen Wahlenwahl 1904 suchten ihn die „Christen“ zu führen und eine sehr unschöne Szene wurde gegen ihn inszeniert. Die Christen hatten im Sprengel Rothhaus zur Zeit der Wahl angeblich 300, der Verband nur 88 Mitglieder, trotzdem siegte er mit 389 gegen 114 Stimmen, welche die „Christen“ erhielten. Seit diesem Tage wurde Rothhaus von diesen Parteimitgliedern bis zu seinem Tode mit bitterer Hölle verfolgt. Dieser Haß hat ihm jedoch nicht schaden können, denn welches unbegrenzte Vertrauen Rothhaus besaß, bewies die gemaltige Verleumdung an seinem Begräbnis. Von fern und nah waren seine Freunde und Kameraden herbeigeeilt um dem toten Vorkämpfer für Bergarbeiterrechte die letzte Ehre zu erweisen; einen solchen Leichenzug hatte er noch nicht gesehen. Der Mann mit dem goldenen Herzen wurde Ernst Rothhaus von seinen Kameraden genannt und wie sehr diese Bezeichnung dem Empfinden aller entsprach, bewies die Trauerkundgebung, welche nach der Beerdigung in der Tonhalle in Werden stattfand. Kamerad Zimmer schilderte in warmen Worten das Leben und Wirken des Verstorbenen. Kamerad Ludwig Schröder, der im treuen, langjährigen Freundschaftsbunde mit dem Verstorbenen harmonisierte, widmete ihm warme Worte der Anerkennung und forderte die Anwesenden auf, im Sinne Rothhaus zu wirken und ihm nachzuwirken. Ueber das Wirken Rothhaus in der Knappschäftsältestenkommission berichtete der Vorstandsstellvertreter Eduard Effen, die emsige Tätigkeit und das Pflichtgefühl des Verstorbenen gebührend würdigend. Aus weiter Ferne, aus dem Dortmund Revier, war der Vorstandsstellvertreter Nobis herbeigeeilt, den toten Freund zu ehren. Seinen warmherzig gesprochenen Prolog, der das Leben und das Streben des Verstorbenen treffend zeichnete, lassen wir hier folgen:

Auf deine Brust lag ich im Sonnenglanz  
Als Schelbegrüß dir den Cypressenkranz  
Im Namen aller, die mit dir gelebt,  
Mit denen du gestritten und gestrebt.  
Schlaf wohl, schlaf wohl in deinem kleinen Bett!  
Denn enges Bett ist jetzt für dich die Welt.  
Und starbst du selbst — zu schön für Weib und Kind —  
Zu früh für uns, die wir noch frei nicht sind —  
Und hält der Gram umstört auch unser Bild,  
Wenigstens ist demnach dein Gesicht.  
Du hast erfüllt das mächtige Verbot:  
Getreu zu sein, getreu bis in den Tod.  
Du hast bewiesen, daß auf unserer Bahn  
Kein Trugbild gautelt und kein Irrewahn.  
Und was wir fordern von der Knappenschaft,  
Nicht selber halten mit der letzten Kraft.  
Was treib dich anders, als der Liebe Pflicht,  
Wir die Enterten bis zur letzten Schicht?  
Wir denken, Bruder, dein — schlaf wohl — schlaf wohl!  
Ein an Sorgen, Kämpfen und Entbehrungen reiches Leben hat  
ausgelitten. Bei der organisierten Arbeiterschaft und allen ehrlich  
Denkenden wird dem Toten ein bleibendes Andenken erhalten werden.

**Erklärung.**  
Auf Beschluß der Zahlstellenversammlung der Zahlstelle Schmidt h. a. r. t. des Bergarbeiterverbandes vom 18. August gebe ich folgende Erklärung ab:  
„Seit einiger Zeit ist in hiesiger Zahlstelle das Gerücht verbreitet, ich hätte gesagt, unser Verbandsvorsitzender Sachse sei ein Lump und dergleichen. Ich kann nur erklären, daß ich derartiges nie gesagt, geschwiege denn gesagt habe und daß die Gerüchte völlig erfunden sind. Dies zur Steuer der Wahrheit.“  
Schmidt h. a. r. t., den 18. August 1908. Michael Gellert“

**Bg.-Zeitung oder Berg-Zeitung?**  
Das Werbeplakat der Böhme Viktor für die Wahren hat eine lebhaft Besprechung in der Presse erfahren. Auch Franz Wehrich unterzog im „Reich“ das Plakat einer gebührenden Kritik. Und aber nicht zu sagen, daß es die „Bergarbeiter-Zeitung“ war, die die Geschichte an die Öffentlichkeit brachte, ja selbst er, daß der Makulaturaufsatz an die Wahren der „Bg.-Zeitung“ entnommen sei. Immerhin kann man diese Verzeichnung als eine unverfälschte Abklärung des Tuns unseres Verbandsorgans noch hinzunehmen, wenn es auch nicht ohne Absicht geschah. Schließlich ist die Uebersetzung der frommen „T r o m m e n a“ in Dornmund, die einfach ohne jede Kränkung von „Berg-Zeitung“ schreibt, um so ihre Leser irreführen. Man möchte und kann sich das Plakat zur Besprechung nicht entgegen lassen, aber aus einer gewissen literarischen Unschicklichkeit wie daß gegen die „Bergarbeiter-Zeitung“ heraus vermag man nicht einmal deren — gewiß ehrlichen Namen anzugeben. Lieber greift man zu Fälschungen. Das paßt sich der Natur gewisser Organe auch viel besser an als Ehrlichkeit und Offenheit.

**Die schwarzen Listen im „Bergknappen“.**  
Schon zweimal hat der „Bergknappe“ Bruchteile von schwarzen Listen veröffentlicht, jedenfalls weil ihm keine ganze Liste zur Verfügung stand. Wir haben in unserer Nr. 38 hervorgehoben, daß es nicht zu den Gepflogenheiten in der Gewerkschaftswelt gehört, die Namen der auf schwarzen Listen stehenden Arbeiter zu veröffentlichen, weil diese dadurch auch noch andern Unternehmern denunziert werden. Dabei haben wir festgestellt, daß einem unserer Kameraden, welcher auf der schwarzen Liste stand, aber im Wurmrevier Arbeit gefunden hatte, wieder gekündigt wurde, weil sein Name im „Bergknappen“ mit veröffentlicht wurde. Der Betriebsführer ließ unsern Kameraden zu sich kommen und fragte ihn, ob er im Ruhrrevier auf der schwarzen Liste stünde, welches von diesem natürlich verneint wurde. Darauf sagte ihm der Betriebsführer, daß dieses doch der Fall sei, denn sein Name sei ja im „Bergknappen“ veröffentlicht und er könne ihn daher auch nicht mehr gebrauchen. Die Feststellung dieser gewiß für den „Bergknappen“ recht unangenehmen Tatsache, bringt diesen völlig aus dem Häuschen. Unsere Notiz soll verlogen, nichtsnützig und ein Appell an die niedrigsten Instinkte sein, auch sollen wir gar nicht im Besitz einer Liste sein, und daher der Metzger usw. Selbstverständlich drückt die fromme Zentrumspresse diese Subdeleten des „Bergknappen“ mit sattem Behagen ab. Wir wollen nicht näher auf diese Subdeleten eingehen, sondern nur nochmals konstatieren, daß unsere Angaben vollstän die Tatsachen entsprechen. Den Namen unseres vom „Bergknappen“ denunzierten und dadurch arbeitslos gewordenen Kameraden können wir aus ungeliebenden Gründen nicht öffentlich nennen, stellen es aber den Bergknappenleuten anheim, sich bei unserer Eiferen Ortsverwaltung danach zu erkundigen, denn der vom „Bergknappen“ denunzierte Kamerad gehört unserer Eiferen Zahlstelle an. Der „Bergknappe“ weiß auch sehr gut, daß wir über alles was im Unternehmerviertel vorgeht, besser orientiert sind als er, mußte er doch sogar das Statut des Gewerksverbandes u. a. von uns abdrucken; seine hässliche Bemerkung, wir hätten keine schwarze Liste, ist also völlig belagert. Damit der „Bergknappe“, aber nicht mehr nötig hat. Bezeichnend von schwarzen Listen zu veröffentlichen, raten wir ihm, sich an eine unserer Ortsverwaltungen zu wenden, denn diese sind in der Lage, ihm eine ganze Liste zur Verfügung stellen zu können. Unser Verband hat nämlich, um die Kameraden nicht wie der „Bergknappe“ öffentlich zu denunzieren, die schwarzen Listen drucken lassen und an unsere sämtlichen Ortsverwaltungen verschickt, so selbst sie von allen Beteiligten eingesehen werden können.

**4000 Mitglieder verloren**  
hat der **Gewerksverein christlicher Bergarbeiter im Saargebiet** infolge der Beitragsverhöhung von monatlich 50 Pf. auf wöchentlich 40 Pf. Diesen Verlust gab der Gewerksvereinssekretär H ü s t e s in einer am 12. August in Landauweiler stattgefundenen Versammlung zu. Da die Beitragsverhöhung erst mit dem 1. August zur Durchführung gelangte, so ist es mit den 4000 Ausgetretenen allein nicht abgetan. Es werden noch viele folgen. Der Gewerksverein konnte sich diesen für ihn harten Schlag erparren, wenn er von Anfang an das Saargebiet in gleicher Weise behandelt hätte in der Beitragsfrage wie die anderen Reviere. Dem Bergarbeiterverband gegenüber wolle man den billigen Jakob spielen. Und wenn schließlich im Saarrevier auch noch andere Gründe mitsprechen, so z. B. der Kampf gegen die Fachabteilungen, so muß dennoch die Behandlung der Saarbergleute durch den Gewerksverein als sehr kurzfristig bezeichnet werden. In der Gewerkschaftsbewegung steht es einzig da, einen Beitrag auf einmal nahezu zu verdreifachen und das bei einer Mitgliedschaft, die nur wenige Jahre vorher sich der Gewerkschaft angeschlossen hatte. Es wird bei dem Verlust von 4000 Mitgliedern nicht bleiben und das ist schlimm, sehr schlimm für den Gewerksverein, der auch in anderen Reviere starke Rückgänge aufzuweisen hat. Auch die gesamte Bergarbeiterbewegung kann nur von diesem Rückgang Schaden haben, aber die Strategen im Gewerksverein

haben es so gemollt und demnach beschlossen. Sie allein trifft die Verantwortung.

**Eine infame Kampfesweise**  
wird, um den immer mehr absterbenden Körper des Gewerksvereins zu galvanisieren, von dessen „Generäle“ gelebt. Der Grimmschlag ihres Meisters Aug. Brust, „ich weiß, daß die Verbandsleitung ehrlich ist, aber ich muß sie verleumden, daß ich mein Geschäft“ ist seinen Epigonen gewissermaßen zur zweiten Natur geworden. Kein Unrat ist dieser Gesellschaft zu schuldig; sie wälzen sich mit Wollust darin herum, wenn sie nur unsern Verband und seine Mitglieder dadurch beschmutzen und herunterreißen können. Der schmutzige Feldzug, der seitens der „Generäle“ mit dem Fall Spaniol-Helmen gegen unsern Verband inszeniert wurde, ist elend in die Brüche gegangen, aber der Wahnsinn die Ehre zu geben, dazu fehlt der Gesellschaft der moralische Mut. Seineins Erklärung ist bisher vom „Bergknappen“ unterschlagen worden. Lamentartig klingt sich die Schmutzwele, welche von dieser Gesellschaft schon gegen unsern Verband geschwiegen wurde. Wer erinnert sich nicht der infamen Verleumdungen, die von August Brust bei der Wahlenwahl 1904 im Ruhrgebiet gegen unsern Verband geschleudert wurden und welche eine Reihe Klagen seitens unsern Verbandsvorstandes und der beschimpften Kameraden zur Folge hatten. Nirgend aber, der den stinkenden Unrat als Verantwortlicher gezeichnet hatte, wünschte, als es Ernst wurde, um Gnade; Brust habe ihn gezwungen das zu unterschreiben, er sei daran völlig unschuldig, man möge darum die Klagen zurückziehen. Unser Vorstand ließ dann wieder einmal Gnade für Recht ergehen und es kam (Febr. 1906) ein außergerichtlicher Vergleich zustande, worin Brust alles zurücknahm. Das hindert allerdings die Zentrumspresse und die Generale des Gewerksvereins besonders im Wurmgebiet nicht, mit den Verleumdungen, die Brust als unwahr widerrufen hatte, weiter zu operieren.

Ein anderer Wurm, der nicht stirbt, ist die verleumderische Behauptung, die Knappschäftsfrankenhäuser seien auf Veranlassung der Verbandsältesten gebaut worden. Wir haben schon häufig festgestellt, daß der Knappschäftsfrankenhäuser (1902) durch die fortgesetzten Preissteigerungen der Privatfrankenhäuser zu dem Entschluß kam, eigene Frankenhäuser zu errichten, und daß einem dahingehenden vom Knappschäftsfrankenhäuser gestellten Antrag auch Gewerksvereinsälteste zustimmten. Es ist also eine infame Verleumdung, wenn die „Generäle“ des Gewerksvereins fortgesetzt behaupten, die Knappschäftsfrankenhäuser seien auf Veranlassung der Verbandsältesten gebaut worden.

Die neueste Waffe der „Generäle“ Lohde, Wörle tritt quantität in die Verleumdung, die Verbandsältesten hätten dem Knappschäftsfrankenhäuser ein Auto für 15000 Mk. bewilligt. In dem Protokoll über die Sitzung des Knappschäftsfrankenhäuser vom 24. April d. J. heißt es nun über diesen Gegenstand wörtlich:

Der Ausschuss (Rechnungsausschuss) schlägt dem Vorstand ein Auto vor, ein Automobil für die Direktion zu beschaffen, mit etwa 14—22 Pferdekräften.  
In diesem Ausschuss, der einstimmig die Beschaffung eines Autos vorschlug, sind aber nur 2 Verbandsälteste, dagegen 3 christliche Älteste vorhanden und zwar: Jungeschild und Nobis (Verbandsälteste), Schäfer, Lunker und Köhler (christliche Älteste). Die 3 christlichen Ältesten haben also ebenfalls für das Auto gestimmt, trotzdem wird sich drauf los gelogen und verleumdet die Verbandsältesten hätten dasselbe bewilligt.

Wie wir hören, wollen die „Christen“ gegen ihre flehentliche Niederlage im Sprengel 198 (Eisen) Einspruch erheben, und zwar soll es bei dieser Wahl nicht mit rechten Dingen zugegangen sein, weil unsere Verbandskameraden stets wählten, während Stimmen für Verband und Gewerksverein abgegeben waren. Das veranlaßt uns, die unabweisbaren Wahlspraktiken dieser sogenannten Christen etwas unter die Lupe zu nehmen. Bei allen Wahlen haben wir festgestellt müssen, daß die Stimmzettel der Christen in Farbe und Größe so sehr von denen des Knappschäftsvereins abwichen, daß von geheimer Wahl überhaupt nicht mehr geredet werden konnte. Sie besaßen stets das Rezept der national-liberalen Herrenmenschen, welche ihre Arbeiter mit Pappebestimmzettel auszurüsten zur Wahrung treiben. Bei der Berggewerkschaftswahlen im Herbst 1905 in Stoppenerberg, benutzten die „Christen“ Stimmzettel von dünnem Seidenpapier, wo der Name des Kandidaten auf beiden Seiten des Papiers gleich gut zu lesen war. Damit aber unsere Verbandskameraden nicht in die Lage kamen, sich gleiche Stimmzettel zu beschaffen, wurden vormittags weißer, nachmittags gelber Stimmzettel benutzt. Zwei dieser Stimmzettel von Seidenpapier (weiß und gelb, mit dem Namen des Gewerksvereinsstandkandidaten) sind noch in unserem Besitze und können jederzeit als Beweis vorgelegt werden. Dem Umstand also, daß die Stimmzettel des Gewerksvereins in Größe, Form und Farbe von denen des Knappschäftsvereins gewaltig abwichen, ist es zuzuschreiben, daß es unsern Eiferen Kameraden, welche in der Nähe des Wahlortes saßen, möglich war, ganz genau festzustellen, wieviel Stimmen für die einzelnen Kameraden abgegeben wurden. Die Christen hatten bei dieser Gelegenheit ihren ganzen Generalsstab aufgebieten und glaubten, mit Hilfe ihrer famosen Stimmzettel und anderer gleichwertiger Mittel auch zu siegen, aber die Liebesmühle war vergebens. Gewerksvereinswert und charakteristisch für das Auftreten der „Generäle“ ist, daß einer ihrer „Vertreter“, Möringer mit Namen, wegen seines anmaßenden Verhaltens vom Wahlortseifer aus dem Wahllokal gewiesen werden mußte. Der Grund, warum der Gewerksverein bei den Wahlen solche Mittel anwendet, ist sehr nahelegend: Er hofft, dadurch mit Hilfe der Rechen sein Schattendasein neu beleben und noch etwas weiter kriechen zu können. Daß der Gewerksverein bei den Wahlen gern mit den Rechen paktiert, dürfte zur Genüge bekannt sein, wenn es aber gewünscht wird, können wir dazu neues aktenmäßiges Material bringen.

**Samborn.** Bei der Wahlenwahl in Samborn III am 22. August erhielt unser Verband 47, der Gewerksverein 64, die Polen 30 Stimmen. Bei der im Juni stattgefundenen aber für ungültig erklärten Wahl erhielt unser Verband 48, der Gewerksverein 54, die Polen 44 Stimmen. Ein Teil der Polen hat also, wie das Stimmenverhältnis zeigt, bei der letzten Wahl für die Gewerksvereinskandidaten gestimmt.

**Oberbergamtsbezirk Breslau.**

**Terrorismus katholischer Geistlicher in Oberschlesien.**  
In Oberschlesien sind die Zentrumsblätter voll von Protesten gegen die „Hochbrüder“, weil auf der Ferdinandgrube usw. einige Arbeiter entlassen worden sind wegen Abgabe ihrer Stimmen für die Zentrumsparthei. Das nennen die Zentrumsheerführer Terrorismus, Vergewaltigung des katholischen Gewissens usw. und das mit Recht. Wo sie selbst aber das Heft in Händen haben, üben sie einen noch viel schlimmeren Terrorismus aus. Im katholischen Oberschlesien befinden sich in den meisten Orten die Kaiserlichen Darlehnskassen. In diesen Kassen spielen die Herren Geistlichen meistens die erste Geige und so kommt es, daß die meisten sehr gut aufpassen, ob die Darlehensempfänger auch gute Zentrumsleute sind. Ist das nicht der Fall, wird der ganze Einfluß der Geistlichen daran gesetzt, das Darlehen nicht zu geben, und wenn es gegeben ist und es herauskommt, daß der Darlehensempfänger gar ein Verbandsmitglied ist, wird ihm eröffnet, daß, falls er aus dem Verbands nicht austritt, ihm das Geld gekündigt wird, und er sehen kann, wie er das Geld erhält. Ihm ist es ja bekannt, wie weit unter solchen Umständen der Einfluß und die persönliche Bekanntschaft eines Geistlichen auch mit den anderen Kassen, reicht. Deshalb haben die Leute, denen die Drohung betreffend der Kündigung des Geldes galt, nicht wenig Sorge, daß sie schließlich auf diese Art ihr bisheriges Eigentum verlieren. Wie läßt sich dieses Verhalten katholischer Geistlicher eigentlich mit dem Grundsätzen der Religion in Einklang bringen?

**Verbandsnachrichten.**

- Achtung!**  
Der heutige Zeitungsendung liegt ein rotes Avert bei, der Inhalt ist für den Vertrauensmann bestimmt. Wenn eine Zahlstelle beim Versand übersehen sein sollte, so bitten wir um entsprechende Mitteilung.
- Das Mitglied Peter Flamm in Krug Buch-Nummer 304115 ist auf Antrag der Zahlstelle wegen unkollegialen Verhaltens aus dem Verbands ausgeschlossen.
- Achtung!**  
Der heutig zuverlässiger Quelle erfahren, sucht die Grubenverwaltung von Hansa Silberberg bei Hannover fortgesetzt Arbeiter im Ruhrgebiet und besonders im Hamm-Dortmunder Revier für ihre Grube anzuwerben. Wir ersuchen alle Bergarbeiter, den Koduktionen der Agenten nicht zu folgen, da Arbeitermangel auf Hansa Silberberg nicht besteht. Auf diesem Wege waren viele Mitglieder vorhanden, auch waren die Löhne sehr gering. Die Belegschaft, welche zum weitest größten Teile

organisiert ist, nahm dazu Stellung und zwang die Grubenverwaltung, die Mitarbeiter abzugeben und die Löhne zu erhöhen. Jetzt sucht sie die Grubenverwaltung dadurch an den Arbeitern zu rächen, daß sie systematisch die organisierten Arbeiter hindert und maßregeln, unter der Angabe, sie hätte Arbeiter überzählig. Daß das Schwindel ist, geht daraus hervor, daß sie Arbeiter anzuwerben sucht. Die Anzuwerbenden sollen die Löhne einnehmen, die die Hinabgeworfenen innegehabt haben; die ganze Aktion hat also nur den Zweck, die Organisation zu vernichten. Wir hoffen, daß kein Bergarbeiter zum Verräter an seinen Kameraden wird und die Agenten, wenn sie an ihn herantreten sollten mit ihren Lockungen, gebührend heimlich machen. Keiner darf zum Verräter an seinen Berufs- und Klassengenossen werden. Hoch die Solidariät!

**Achtung, Vertrauensleute! Wohnungsänderungen.**

In folgenden Zahlstellen sind Neuwahlen der Vertrauensleute vorgenommen und müssen im Adressenverzeichnis Adressveränderungen vorgenommen werden:

Emil Schlechter in Froburg, äußere Penigstraße 883 d;  
Max Kreißig in Dobstädt, Großhöfstraße;  
Michael Lorez in Lucka;  
Carl Quatz in Steinbach bei Lauterbach, Bezirk Leipzig;  
Johann Dubel in Wjhra bei Taubert.

**Johann II.** Die Wohnung des Vertrauensmannes Jelig Stein befindet sich jetzt Wismelhauserstraße Nr. 88a, woselbst das Krankengeld für krankfahrende Mitglieder vom Sprengel Breunung ausgezahlt wird.

**Johann V.** Am 22. August ist auf der Poststraße ein Kassiererbuch mit Beitragsmarken verloren gegangen; der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe beim Vertrauensmann, Hoffstraße 214, abzugeben.  
Gerden. Der Kamerad Kravozyn hat seinen Posten als Zeitungsbote niedergelegt, an dessen Stelle ist der Kamerad Gustav Konecha gewählt und sind die Beiträge mir an diesen abzuliefern. Sollte beim Zustellen der Zeitung mal eher übersehen werden, wolle man sich an den Vertrauensmann August Behring wenden, damit Abhilfe geschaffen wird.  
Dorffeld. Auftreten der Mitglieder am Sonntag den 30. August, vormittags 9 Uhr beim Wirt Schlüter, zur Hausagitation. Zahlreiche Beteiligung ist dringend erwünscht.

**Verbandsbuch gefunden!**

Das Mitgliedsbuch Nr. 181 202, Josef Dörfel, Alt-Lässig ist gefunden. Selbiges kann beim Vorstände wieder in Empfang genommen werden.

**Rechtschutz.**

**Petershofen und Umgegend.** Der Rechtschutz für unsere Mitglieder wird von jetzt ab jeden Montag nach dem ersten und fünfzehnten von 8 bis 9 beim Kameraden Widjahl erteilt. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

**Krankenunterstützung.**

- Borst-Muhr.** Die Krankenunterstützung wird jeden zweiten Sonntag im Monat, vormittags von 10 bis 11 Uhr im Lokale des Herrn Müller ausgezahlt und zwar nur unter Vorzeigung des Mitgliedsbuches.  
**Katernberg I.** Die Krankenunterstützung wird jeden vierten Sonntag im Monat, vormittags 9 bis 10 Uhr, beim Wirt Herrn Brumel ausgezahlt.  
**Mehlen.** Die Krankenunterstützung wird jeden Sonntag im Monat, von morgens 9 bis 1 Uhr in der Wohnung des Kassierers August Schmier ausgezahlt.  
**Buer.** Die Auszahlung der Krankenunterstützung findet jeden Montag, nachmittags von 2 bis 6 Uhr, in der Wohnung des Vertrauensmannes Josef Schulte, Wolltstraße 19, statt.  
**Günningfeld.** Jeden Sonntag, vormittags von 9 bis 11 Uhr, wird in der Wohnung des Kassierers Franz Welzel, Kaiserstraße Nr. 16, die Krankenunterstützung ausgezahlt.  
**Bautau-Dorffhausen.** Die Krankenunterstützung wird beim Vertrauensmann Ignaz Chorvan, Bautau Strümpferstraße Nr. 75, ausgezahlt.  
**Gerden.** Da der Kassierer Nachlit bis zum 1. September verreist ist, wird die Krankenunterstützung bis dahin vom Vertrauensmann Aug. Behring, Ewaldstr. 168, ausgezahlt.  
**Witten.** Die Krankenunterstützung wird vom 1. September ab an jedem zweiten und vierten Sonntag, morgens von 10 bis 11 Uhr, im Lokale des Wirts Köhler, Wolltstraße, ausgezahlt.  
**Kamen III.** Die Krankenunterstützung wird jeden ersten Sonntag im Monat, vormittags von 10—12 Uhr, beim Kassierer Witz, Dietermann, nicht Dielmann, wie es in letzter Nummer irrtümlich hieß, ausgezahlt. Alle drei Monate muß auch eine Kranzpendemarke gelebt werden.

**Bücherrevision.**

- In folgenden Zahlstellen findet Revision der Mitgliedsbücher statt und werden die Kameraden gebeten, dieselben bereitzulegen, damit den Revisoren unumgängliche Wege erspart bleiben:
- Mörs-Godtsch.** Vom 1. August ab.  
**Unfelnberg.** Im Monat August.  
**Geisentrupen VI.** Vom 1. bis 28. August.  
**Spittel.** In nächster Zeit.  
**Mauel.** Im Monat August.  
**Dellwig.** Im Monat August.  
**Kaiserau.** Vom 15. August bis 1. September.  
**Heisen.** Vom 15. August bis 1. September.  
**Hüls.** Vom 9. August bis 1. September. Regelmäßiges Kleben ist dringend erwünscht.  
**Stodum.** Vom 15. August bis 1. September.  
**Niedermassen.** Vom 15. August bis 15. September.  
**Godsheide.** In nächster Zeit.  
**Hünthje.** Vom 20. August bis 1. September.  
**Sodingen.** Vom 15. bis 31. August.  
**Börnig.** Vom 1. bis 15. September.  
**Brant.** Im Monat September.  
**Teich.** Vom 6. bis 26. September.  
**Altendorfer-Muhr.** Vom 1. bis 15. September.  
**Groß-Moheuvre.** In nächster Zeit.

**Kranzpendemarken.**

- Brambauer.** Im Monat August wird die Kranzpendemarke gelebt.  
**Stierade II.** Alle drei Monate wird eine Kranzpendemarke gelebt, beginnend mit dem Monat August.  
**Ertschwid.** Im Monat August hat jedes Mitglied eine Kranzpendemarke zu kleben.  
**Dörffeld.** Im Monat August wird eine Kranzpendemarke gelebt.  
**Wellinghofen.** Jedes Quartal wird eine Kranzpendemarke gelebt.  
**Dahlhausen II.** Nach Bedarf werden Kranzpendemarken à 10 Pf. gelebt. Die erste Zahlung findet im Monat August statt.  
**Kamen.** Im Monat August wird eine Kranzpendemarke gelebt.  
**Mehlen.** Im Monat August wird eine Kranzpendemarke gelebt.  
**Dorffeld.** Vierteljährlich wird eine Kranzpendemarke à 10 Pf. gelebt.  
**Witten.** Die am Sonntag den 9. August stattgefundenen Zahlstellenversammlung beschloß einstimmig, vom 1. August ab, alle drei Monate eine Kranzpendemarke zu kleben.  
**Margloh.** Im Monat September wird eine Kranzpendemarke gelebt.  
**Trebnitz.** Die Zahlstellenversammlung vom 18. August hat beschlossen, ab 1. August alle drei Monate eine Kranzpendemarke zu kleben.  
**Carnap.** Vom 25. August bis 10. September wird eine Kranzpendemarke gelebt.  
**Bodelshwingh.** Im Monat August werden zwei Kranzpendemarken gelebt.  
**Gerden.** Den Kameraden zur Kenntnis, daß wir mehrere neue, sehr reichhaltige Bücher unserer Bibliothek einverleibt haben. Es ist dringend erwünscht, daß die Bibliothek mehr wie bisher in Anspruch genommen wird.  
**Mätheim-Wilthausen.** Vom 1. September ab fungiert der Kamerad Hengel nicht mehr als Bote, sondern der Kamerad August Schmidt. Selbiger ist berechtigt die Beiträge einzusammeln und werden die Mitglieder ersucht, durch pünktliches Entrichten der Beiträge dem Kameraden Schmidt die Arbeit zu erleichtern.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage.

Wohlthätigkeit. Jeden Samstag nach dem 15. und 27. des Monats, abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Müller, Grottenstraße, Hüttenstraße.

Höh. Stellung

Man durch den Stand der Selbstverwaltung, System Kanalarbeit, die Dampferzeugung, die Glasfabrikation, die Eisenindustrie, die Textilindustrie, die Lederindustrie, die Holzindustrie, die Papierindustrie, die Zuckerindustrie, die Brauindustrie, die Weinindustrie, die Obstindustrie, die Gemüseindustrie, die Blumenindustrie, die Tierindustrie, die Fischindustrie, die Jagdindustrie, die Sportindustrie, die Kunstindustrie, die Wissenschaft, die Religion, die Philosophie, die Ethik, die Politik, die Ökonomie, die Pädagogik, die Medizin, die Jurisprudenz, die Theologie, die Philosophie, die Ethik, die Politik, die Ökonomie, die Pädagogik, die Medizin, die Jurisprudenz, die Theologie.

Sprengel-Versammlungen

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen Sonntag, den 30. August 1908: Medlungshausen. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Hillbrandt, Hornbergstraße 202.

Kameraden, die ihre Nebenverdienst

ausnützen wollen, werden ersucht, ihre Adresse an Herrn Gander, Linden a. Ruhr, Bismarckstr. 26, gel. zu lassen.

Zahlstellen-Seste.

Wplerbedermari. Sonntag, den 30. August, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fr. Gierbrack.

Boohum.

Unsern zweiten Besten den der Bergarbeiter Deutschlands Kameraden 861 Ludwig Schröder zu seinem am 28. August 1908 stattfindenden 60. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche!

Dankfagung.

Für die herzlichste Teilnahme an dem Begräbnis unserer lieben Entschlafenen sowie für den herrlichen Trauergang unsern herzlichsten Dank August Jämske und Kinder.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen

Sonntag, den 30. August 1908: Wary u. Aug. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Dros (früher Bergmann), Vorpelstraße. 1. Welche Lehren müssen die Bergarbeiter aus der wirtschaftlichen Krise ziehen? 2. Verschickenes.

Sie sparen viel Geld, wenn Sie statt der teuren Fabrikate

meine taufenlach bewährte extra starke garant. mit Weingeist bereitete Hien-Fong-Essenz

Brambauer.

Sonntag, den 30. August, nachmittags 4 Uhr, im neu erbauten Zelte an der Bismarckstraße: Zahlstellenfest, bestehend in Instrumental- und Vokalensemble, Festsche und Ball.

Nach Boohum!

Unsern zweiten Besten den der Bergarbeiter Deutschlands Kameraden 861 Ludwig Schröder zu seinem am 28. August 1908 stattfindenden 60. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche!

Dankfagung.

Für die zahlreichste Beteiligung an der Beerdigung meines gel. Vaters Heinrich Gräwingholt jaget mir allen meinen Kameraden, Verwandten und Bekannten hiermit herzlichsten Dank. 308 Wittrp, den 18. August 1908, Namens der trauernden Hinterbliebenen: Familie G. Gräwingholt.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen

Sonntag, den 30. August 1908: Wary u. Aug. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Dros (früher Bergmann), Vorpelstraße. 1. Welche Lehren müssen die Bergarbeiter aus der wirtschaftlichen Krise ziehen? 2. Verschickenes.

Ohne Veranschaulichung und ohne Nachnahme

den wir zur Ansicht und Prüfung unsere Colonia-Fahrräder, Vollkommene und preiswertes Rad. Billige Reparaturen von 50 Mark an. Ferner empfehlen Fahrradzubehörsartikel, Colonia-Nahmaschinen, Musikinstrumente, photograph. Apparate, Uhren, Waffen etc. Man verlange Katalog. Colonia-Fahrrad u. Maschinen-Reparatur in Köln Nr. 36.

Bezirk Boohum.

Sonntag, den 30. August 1908, im „Schützenhof“ in Boohum: Verbands-Fest bestehend in Konzert, Kinderbelustigungen und Ball.

Oarnap.

Meiner lieben Frau und unserer guten Mutter Maria Krause zu ihrem am 28. August 1908 stattfindenden 80. Geburtstag die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

„Kaiserhof“ Stat. Barop

empfehlen in Flaschen und Aufhängen in Gläsern: Prima-Medizinale-Prunellenweine, Rhein- und Moselweine, italienische und Ungarische. Reicht polnische Liköre der weltbekanntesten Firma S. Rajewicz in Gnesen. Preis je Flasche 1,00 Mk.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen

Sonntag, den 30. August 1908: Wary u. Aug. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Dros (früher Bergmann), Vorpelstraße. 1. Welche Lehren müssen die Bergarbeiter aus der wirtschaftlichen Krise ziehen? 2. Verschickenes.

Kinderwagen

Einzigste und einzige deutsche, welche direkt mit Familienarbeit u. umsonst buntfarbt. Prachtartikel. Ihnen senden, ist Julius Trehtar, Grimma 435.

Konzert, Kinderbelustigungen und Ball.

Zur Verschönerung des Festes tragen mehrere Gefangene, der Arbeiter-Turnverein und der Arbeiter-Radsportverein bei. Anfang nachmittags 4 Uhr. Eintritt 50 Pf. Mitgliedsbuch legitimiert zum Eintritt. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Ewing.

Meinem lieben Mann und unserm Vater Heinrich Wagner zu seinem am 27. August 1908 stattfindenden 24. Geburtstag die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Mülheim-Holthausen.

Frühe hiermit den Kameraden von Martin, Holthausen u. Aug. meine herzlichsten Glückwünsche.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen

Sonntag, den 30. August 1908: Wary u. Aug. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Dros (früher Bergmann), Vorpelstraße. 1. Welche Lehren müssen die Bergarbeiter aus der wirtschaftlichen Krise ziehen? 2. Verschickenes.

Zur Lieferung sämtlicher Haus- u. Küchengeräte,

Wasch- u. Wringmaschinen, landwirtschaftl. Geräte usw. usw. hält sich bestens empfohlen Carl Hillringhaus, Hülsey bei Silschede, langjähr. Mitglied und Berginvalide.

Sprech-Maschinen

auf angenehme Zeitzahlung von 2 Mark an. Platten-Apparate von 15 Mk. an. Große Auswahl in Platten doppelseitig, 25 cm, von 2, 3, 5, 10, 15, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.

Lebe hoch!

Meinem lieben Mann und unserm Vater Carl Schreiber zu seinem am 24. August 1908 stattfindenden 89. Namenstage ein dreimal donnerndes 364 Gewidmet von Frau und Kindern.

Achtung Harten!

Frühe den wert. Kameraden mein Kaiser-Geschäft sowie Zigarrenlager in empfehlende Erinnerung und erlaube ich meine herzlichsten Glückwünsche.

Achtung Revier Schaumburg-Lippe!

Kloster-Wenzigen. Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Ruchhaar. Gesehrt. Nachmittags 6 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Reische. Oberkirchen. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Rißper. Bergtrag 6. Kirchhofen. Nachm. 6 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Schmidt.

Jonass & Co.

Berlin SW. 258, Belle Alliancestraße 3. (Bgr. 1880) (Bgr. 1881) Referat gegen meine monatliche Teilzahlungen die besten Waren u. Goldwaren. Sämtlicher Bedarf über 25.000 Mk. mit 2000 Mk. Katalog gratis u. franco.

Wenn wir Sie sprechen können

würden wir Sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik in Anzugstoffen, Paletostoffen, Hosenstoffen, Westenstoffen, Damaststoffen u. unendlichen Vorteilen haben. Spezialität: Erstickliche Neuhäuten in besser. Qualität zu allerbillig. Preisen. Verlangen Sie durch Postkarte Muster, wir senden dieselben sofort franco ohne Kaufverpflichtung. Carl Swingmann, Bochum, nur Kaiserstraße 59.

Lebe hoch!

Meiner lieben Frau Maria Steinet zu ihrem am 28. Geburtstag ein dreimal donnerndes 368 Gewidmet von Frau und Tochter.

Billige böhmische Bettdecken.

10 Pfund neue gute Bettdecken 100 R. - weiche, braun-weiße 15 R., 20 R., 25 R., 30 R. - feine, braun-weiße 25 R., 30 R., 35 R. - feine, braun-weiße 35 R., 40 R., 45 R. - feine, braun-weiße 45 R., 50 R., 55 R. - feine, braun-weiße 55 R., 60 R., 65 R. - feine, braun-weiße 65 R., 70 R., 75 R. - feine, braun-weiße 75 R., 80 R., 85 R. - feine, braun-weiße 85 R., 90 R., 95 R. - feine, braun-weiße 95 R., 100 R., 105 R. - feine, braun-weiße 105 R., 110 R., 115 R. - feine, braun-weiße 115 R., 120 R., 125 R. - feine, braun-weiße 125 R., 130 R., 135 R. - feine, braun-weiße 135 R., 140 R., 145 R. - feine, braun-weiße 145 R., 150 R., 155 R. - feine, braun-weiße 155 R., 160 R., 165 R. - feine, braun-weiße 165 R., 170 R., 175 R. - feine, braun-weiße 175 R., 180 R., 185 R. - feine, braun-weiße 185 R., 190 R., 195 R. - feine, braun-weiße 195 R., 200 R., 205 R. - feine, braun-weiße 205 R., 210 R., 215 R. - feine, braun-weiße 215 R., 220 R., 225 R. - feine, braun-weiße 225 R., 230 R., 235 R. - feine, braun-weiße 235 R., 240 R., 245 R. - feine, braun-weiße 245 R., 250 R., 255 R. - feine, braun-weiße 255 R., 260 R., 265 R. - feine, braun-weiße 265 R., 270 R., 275 R. - feine, braun-weiße 275 R., 280 R., 285 R. - feine, braun-weiße 285 R., 290 R., 295 R. - feine, braun-weiße 295 R., 300 R., 305 R. - feine, braun-weiße 305 R., 310 R., 315 R. - feine, braun-weiße 315 R., 320 R., 325 R. - feine, braun-weiße 325 R., 330 R., 335 R. - feine, braun-weiße 335 R., 340 R., 345 R. - feine, braun-weiße 345 R., 350 R., 355 R. - feine, braun-weiße 355 R., 360 R., 365 R. - feine, braun-weiße 365 R., 370 R., 375 R. - feine, braun-weiße 375 R., 380 R., 385 R. - feine, braun-weiße 385 R., 390 R., 395 R. - feine, braun-weiße 395 R., 400 R., 405 R. - feine, braun-weiße 405 R., 410 R., 415 R. - feine, braun-weiße 415 R., 420 R., 425 R. - feine, braun-weiße 425 R., 430 R., 435 R. - feine, braun-weiße 435 R., 440 R., 445 R. - feine, braun-weiße 445 R., 450 R., 455 R. - feine, braun-weiße 455 R., 460 R., 465 R. - feine, braun-weiße 465 R., 470 R., 475 R. - feine, braun-weiße 475 R., 480 R., 485 R. - feine, braun-weiße 485 R., 490 R., 495 R. - feine, braun-weiße 495 R., 500 R., 505 R. - feine, braun-weiße 505 R., 510 R., 515 R. - feine, braun-weiße 515 R., 520 R., 525 R. - feine, braun-weiße 525 R., 530 R., 535 R. - feine, braun-weiße 535 R., 540 R., 545 R. - feine, braun-weiße 545 R., 550 R., 555 R. - feine, braun-weiße 555 R., 560 R., 565 R. - feine, braun-weiße 565 R., 570 R., 575 R. - feine, braun-weiße 575 R., 580 R., 585 R. - feine, braun-weiße 585 R., 590 R., 595 R. - feine, braun-weiße 595 R., 600 R., 605 R. - feine, braun-weiße 605 R., 610 R., 615 R. - feine, braun-weiße 615 R., 620 R., 625 R. - feine, braun-weiße 625 R., 630 R., 635 R. - feine, braun-weiße 635 R., 640 R., 645 R. - feine, braun-weiße 645 R., 650 R., 655 R. - feine, braun-weiße 655 R., 660 R., 665 R. - feine, braun-weiße 665 R., 670 R., 675 R. - feine, braun-weiße 675 R., 680 R., 685 R. - feine, braun-weiße 685 R., 690 R., 695 R. - feine, braun-weiße 695 R., 700 R., 705 R. - feine, braun-weiße 705 R., 710 R., 715 R. - feine, braun-weiße 715 R., 720 R., 725 R. - feine, braun-weiße 725 R., 730 R., 735 R. - feine, braun-weiße 735 R., 740 R., 745 R. - feine, braun-weiße 745 R., 750 R., 755 R. - feine, braun-weiße 755 R., 760 R., 765 R. - feine, braun-weiße 765 R., 770 R., 775 R. - feine, braun-weiße 775 R., 780 R., 785 R. - feine, braun-weiße 785 R., 790 R., 795 R. - feine, braun-weiße 795 R., 800 R., 805 R. - feine, braun-weiße 805 R., 810 R., 815 R. - feine, braun-weiße 815 R., 820 R., 825 R. - feine, braun-weiße 825 R., 830 R., 835 R. - feine, braun-weiße 835 R., 840 R., 845 R. - feine, braun-weiße 845 R., 850 R., 855 R. - feine, braun-weiße 855 R., 860 R., 865 R. - feine, braun-weiße 865 R., 870 R., 875 R. - feine, braun-weiße 875 R., 880 R., 885 R. - feine, braun-weiße 885 R., 890 R., 895 R. - feine, braun-weiße 895 R., 900 R., 905 R. - feine, braun-weiße 905 R., 910 R., 915 R. - feine, braun-weiße 915 R., 920 R., 925 R. - feine, braun-weiße 925 R., 930 R., 935 R. - feine, braun-weiße 935 R., 940 R., 945 R. - feine, braun-weiße 945 R., 950 R., 955 R. - feine, braun-weiße 955 R., 960 R., 965 R. - feine, braun-weiße 965 R., 970 R., 975 R. - feine, braun-weiße 975 R., 980 R., 985 R. - feine, braun-weiße 985 R., 990 R., 995 R. - feine, braun-weiße 995 R., 1000 R., 1005 R. - feine, braun-weiße 1005 R., 1010 R., 1015 R. - feine, braun-weiße 1015 R., 1020 R., 1025 R. - feine, braun-weiße 1025 R., 1030 R., 1035 R. - feine, braun-weiße 1035 R., 1040 R., 1045 R. - feine, braun-weiße 1045 R., 1050 R., 1055 R. - feine, braun-weiße 1055 R., 1060 R., 1065 R. - feine, braun-weiße 1065 R., 1070 R., 1075 R. - feine, braun-weiße 1075 R., 1080 R., 1085 R. - feine, braun-weiße 1085 R., 1090 R., 1095 R. - feine, braun-weiße 1095 R., 1100 R., 1105 R. - feine, braun-weiße 1105 R., 1110 R., 1115 R. - feine, braun-weiße 1115 R., 1120 R., 1125 R. - feine, braun-weiße 1125 R., 1130 R., 1135 R. - feine, braun-weiße 1135 R., 1140 R., 1145 R. - feine, braun-weiße 1145 R., 1150 R., 1155 R. - feine, braun-weiße 1155 R., 1160 R., 1165 R. - feine, braun-weiße 1165 R., 1170 R., 1175 R. - feine, braun-weiße 1175 R., 1180 R., 1185 R. - feine, braun-weiße 1185 R., 1190 R., 1195 R. - feine, braun-weiße 1195 R., 1200 R., 1205 R. - feine, braun-weiße 1205 R., 1210 R., 1215 R. - feine, braun-weiße 1215 R., 1220 R., 1225 R. - feine, braun-weiße 1225 R., 1230 R., 1235 R. - feine, braun-weiße 1235 R., 1240 R., 1245 R. - feine, braun-weiße 1245 R., 1250 R., 1255 R. - feine, braun-weiße 1255 R., 1260 R., 1265 R. - feine, braun-weiße 1265 R., 1270 R., 1275 R. - feine, braun-weiße 1275 R., 1280 R., 1285 R. - feine, braun-weiße 1285 R., 1290 R., 1295 R. - feine, braun-weiße 1295 R., 1300 R., 1305 R. - feine, braun-weiße 1305 R., 1310 R., 1315 R. - feine, braun-weiße 1315 R., 1320 R., 1325 R. - feine, braun-weiße 1325 R., 1330 R., 1335 R. - feine, braun-weiße 1335 R., 1340 R., 1345 R. - feine, braun-weiße 1345 R., 1350 R., 1355 R. - feine, braun-weiße 1355 R., 1360 R., 1365 R. - feine, braun-weiße 1365 R., 1370 R., 1375 R. - feine, braun-weiße 1375 R., 1380 R., 1385 R. - feine, braun-weiße 1385 R., 1390 R., 1395 R. - feine, braun-weiße 1395 R., 1400 R., 1405 R. - feine, braun-weiße 1405 R., 1410 R., 1415 R. - feine, braun-weiße 1415 R., 1420 R., 1425 R. - feine, braun-weiße 1425 R., 1430 R., 1435 R. - feine, braun-weiße 1435 R., 1440 R., 1445 R. - feine, braun-weiße 1445 R., 1450 R., 1455 R. - feine, braun-weiße 1455 R., 1460 R., 1465 R. - feine, braun-weiße 1465 R., 1470 R., 1475 R. - feine, braun-weiße 1475 R., 1480 R., 1485 R. - feine, braun-weiße 1485 R., 1490 R., 1495 R. - feine, braun-weiße 1495 R., 1500 R., 1505 R. - feine, braun-weiße 1505 R., 1510 R., 1515 R. - feine, braun-weiße 1515 R., 1520 R., 1525 R. - feine, braun-weiße 1525 R., 1530 R., 1535 R. - feine, braun-weiße 1535 R., 1540 R., 1545 R. - feine, braun-weiße 1545 R., 1550 R., 1555 R. - feine, braun-weiße 1555 R., 1560 R., 1565 R. - feine, braun-weiße 1565 R., 1570 R., 1575 R. - feine, braun-weiße 1575 R., 1580 R., 1585 R. - feine, braun-weiße 1585 R., 1590 R., 1595 R. - feine, braun-weiße 1595 R., 1600 R., 1605 R. - feine, braun-weiße 1605 R., 1610 R., 1615 R. - feine, braun-weiße 1615 R., 1620 R., 1625 R. - feine, braun-weiße 1625 R., 1630 R., 1635 R. - feine, braun-weiße 1635 R., 1640 R., 1645 R. - feine, braun-weiße 1645 R., 1650 R., 1655 R. - feine, braun-weiße 1655 R., 1660 R., 1665 R. - feine, braun-weiße 1665 R., 1670 R., 1675 R. - feine, braun-weiße 1675 R., 1680 R., 1685 R. - feine, braun-weiße 1685 R., 1690 R., 1695 R. - feine, braun-weiße 1695 R., 1700 R., 1705 R. - feine, braun-weiße 1705 R., 1710 R., 1715 R. - feine, braun-weiße 1715 R., 1720 R., 1725 R. - feine, braun-weiße 1725 R., 1730 R., 1735 R. - feine, braun-weiße 1735 R., 1740 R., 1745 R. - feine, braun-weiße 1745 R., 1750 R., 1755 R. - feine, braun-weiße 1755 R., 1760 R., 1765 R. - feine, braun-weiße 1765 R., 1770 R., 1775 R. - feine, braun-weiße 1775 R., 1780 R., 1785 R. - feine, braun-weiße 1785 R., 1790 R., 1795 R. - feine, braun-weiße 1795 R., 1800 R., 1805 R. - feine, braun-weiße 1805 R., 1810 R., 1815 R. - feine, braun-weiße 1815 R., 1820 R., 1825 R. - feine, braun-weiße 1825 R., 1830 R., 1835 R. - feine, braun-weiße 1835 R., 1840 R., 1845 R. - feine, braun-weiße 1845 R., 1850 R., 1855 R. - feine, braun-weiße 1855 R., 1860 R., 1865 R. - feine, braun-weiße 1865 R., 1870 R., 1875 R. - feine, braun-weiße 1875 R., 1880 R., 1885 R. - feine, braun-weiße 1885 R., 1890 R., 1895 R. - feine, braun-weiße 1895 R., 1900 R., 1905 R. - feine, braun-weiße 1905 R., 1910 R., 1915 R. - feine, braun-weiße 1915 R., 1920 R., 1925 R. - feine, braun-weiße 1925 R., 1930 R., 1935 R. - feine, braun-weiße 1935 R., 1940 R., 1945 R. - feine, braun-weiße 1945 R., 1950 R., 1955 R. - feine, braun-weiße 1955 R., 1960 R., 1965 R. - feine, braun-weiße 1965 R., 1970 R., 1975 R. - feine, braun-weiße 1975 R., 1980 R., 1985 R. - feine, braun-weiße 1985 R., 1990 R., 1995 R. - feine, braun-weiße 1995 R., 2000 R., 2005 R. - feine, braun-weiße 2005 R., 2010 R., 2015 R. - feine, braun-weiße 2015 R., 2020 R., 2025 R. - feine, braun-weiße 2025 R., 2030 R., 2035 R. - feine, braun-weiße 2035 R., 2040 R., 2045 R. - feine, braun-weiße 2045 R., 2050 R., 2055 R. - feine, braun-weiße 2055 R., 2060 R., 2065 R. - feine, braun-weiße 2065 R., 2070 R., 2075 R. - feine, braun-weiße 2075 R., 2080 R., 2085 R. - feine, braun-weiße 2085 R., 2090 R., 2095 R. - feine, braun-weiße 2095 R., 2100 R., 2105 R. - feine, braun-weiße 2105 R., 2110 R., 2115 R. - feine, braun-weiße 2115 R., 2120 R., 2125 R. - feine, braun-weiße 2125 R., 2130 R., 2135 R. - feine, braun-weiße 2135 R., 2140 R., 2145 R. - feine, braun-weiße 2145 R., 2150 R., 2155 R. - feine, braun-weiße 2155 R., 2160 R., 2165 R. - feine, braun-weiße 2165 R., 2170 R., 2175 R. - feine, braun-weiße 2175 R., 2180 R., 2185 R. - feine, braun-weiße 2185 R., 2190 R., 2195 R. - feine, braun-weiße 2195 R., 2200 R., 2205 R. - feine, braun-weiße 2205 R., 2210 R., 2215 R. - feine, braun-weiße 2215 R., 2220 R., 2225 R. - feine, braun-weiße 2225 R., 2230 R., 2235 R. - feine, braun-weiße 2235 R., 2240 R., 2245 R. - feine, braun-weiße 2245 R., 2250 R., 2255 R. - feine, braun-weiße 2255 R., 2260 R., 2265 R. - feine, braun-weiße 2265 R., 2270 R., 2275 R. - feine, braun-weiße 2275 R., 2280 R., 2285 R. - feine, braun-weiße 2285 R., 2290 R., 2295 R. - feine, braun-weiße 2295 R., 2300 R., 2305 R. - feine, braun-weiße 2305 R., 2310 R., 2315 R. - feine, braun-weiße 2315 R., 2320 R., 2325 R. - feine, braun-weiße 2325 R., 2330 R., 2335 R. - feine, braun-weiße 2335 R., 2340 R., 2345 R. - feine, braun-weiße 2345 R., 2350 R., 2355 R. - feine, braun-weiße 2355 R., 2360 R., 2365 R. - feine, braun-weiße 2365 R., 2370 R., 2375 R. - feine, braun-weiße 2375 R., 2380 R., 2385 R. - feine, braun-weiße 2385 R., 2390 R., 2395 R. - feine, braun-weiße 2395 R., 2400 R., 2405 R. - feine, braun-weiße 2405 R., 2410 R., 2415 R. - feine, braun-weiße 2415 R., 2420 R., 2425 R. - feine, braun-weiße 2425 R., 2430 R., 2435 R. - feine, braun-weiße 2435 R., 2440 R., 2445 R. - feine, braun-weiße 2445 R., 2450 R., 2455 R. - feine, braun-weiße 2455 R., 2460 R., 2465 R. - feine, braun-weiße 2465 R., 2470 R., 2475 R. - feine, braun-weiße 2475 R., 2480 R., 2485 R. - feine, braun-weiße 2485 R., 2490 R., 2495 R. - feine, braun-weiße 2495 R., 2500 R., 2505 R. - feine, braun-weiße 2505 R., 2510 R., 2515 R. - feine, braun-weiße 2515 R., 2520 R., 2525 R. - feine, braun-weiße 2525 R., 2530 R., 2535 R. - feine, braun-weiße 2535 R., 2540 R., 2545 R. - feine, braun-weiße 2545 R., 2550 R., 2555 R. - feine, braun-weiße 2555 R., 2560 R., 2565 R. - feine, braun-weiße 2565 R., 2570 R., 2575 R. - feine, braun-weiße 2575 R., 2580 R., 2585 R. - feine, braun-weiße 2585 R., 2590 R., 2595 R. - feine, braun-weiße 2595 R., 2600 R., 2605 R. - feine, braun-weiße 2605 R., 2610 R., 2615 R. - feine, braun-weiße 2615 R., 2620 R., 2625 R. - feine, braun-weiße 2625 R., 2630 R., 2635 R. - feine, braun-weiße 2635 R., 2640 R., 2645 R. - feine, braun-weiße 2645 R., 2650 R., 2655 R. - feine, braun-weiße 2655 R., 2660 R.,